

Kamener Zeitung

Vollstrecker für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Ersteinst täglich.
Bezugspreis für den 1. Monat 2 Goldmark. Falls
wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung ge-
hindert sind, hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf
Ergänzung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verant-
wortlich: Dr. Schabert, Kamen.

Dr. 123. (1. Blatt)

Sonnabend, den 29. Mai 1926.

54. Jahrgang

Wie die Einheitsflagge aussehen soll.

Wie verlautet, beabsichtigt die Reichsregie-
rung, mehrere Vorschläge für eine Einheits-
flagge dem Reichstage zu unterbreiten, die
dann von einem neu zu schaffenden Reichs-
tagsausschuß geprüft werden sollen. Ein Vor-
schlag, der in Regierungskreisen einstimmig er-
örtert worden sein soll, sieht folgende An-
ordnung vor: Schwarz-weiß-rote Flagge, in der
Mitte auf goldenem Grunde der schwarze Reichs-
adler.

Ein Vorschlag des Reichstagsabgeordneten.

Reichstagsabgeordneter Dr. Meißner hat in Aus-
führung eines Auftrages der Reichsregierung,
die Frage der Einheitsflagge zu bearbeiten,
einen Vorschlag ausgearbeitet, der folgende Ein-
heitsflagge empfiehlt: Das Flaggenkreuz wird
durch ein schwarzes Kreuz mit nach den
Ecken hin etwas verbreiterten Enden in
vier Felder geteilt, die links des senkrechten
Balkens orange und rot, rechts von ihm rot
und orange tragen sollen. Das Kreuz soll
etwa die Form des Eisernen Kreuzes haben.
Der Vorschlag, der diese Mitteilung
veröffentlicht, bezeichnet den Vorschlag als
eine völlige Unmöglichkeit. — Die
Tägl. Rundschau bemerkt: Da sich die Frage
noch in ihrem Anfangsstadium befindet, so ist
es verfrüht, jetzt schon den einen oder den
anderen der Entwürfe aus den vielen heraus-
zugeben und ihm dadurch eine Bedeutung beizulegen,
die er nicht besitzt.

Kolonialtagung in Bochum.

Im Gesamtrahmen der deutschen Kolonial-
tagung fand in Bochum die Hauptversammlung
des Frauenbundes der Deutschen Kolonial-
gesellschaft statt. Den Vorsitz führte Frau von
Boehmer-Berlin. Den Verhandlungen wohnten
Vertreter des Verbandes für das Deutsche
im Auslande, des Verbandes der Vaterlän-
dischen Frauenvereine und Vertreter von Orts-
gruppen des Frauenbundes der Kolonialgesell-
schaft aus Südwestafrika bei, darunter
auch die Herzogin von Mecklenburg
und die Gemahlin des Generals von Se-
tow-Borbeck. Gouverneur a. D. Dr.
Seitz übermittelte die Grüße der Deutschen
Kolonialgesellschaft. Glückwunschtelegramme
ließen ein von Frau Krupp von Bohlen und
Halbach und General Epp, dem Vorsitzenden
des Deutschen Kolonialfrauenbundes. Die
frühere Kolonialfrauenvereinigung in Mecklenburg
ist wieder eröffnet. Durch Stipendien wird
auch unbemittelten Mädchen die Mög-
lichkeit gegeben, die Schule zu besuchen. Die
Stellenvermittlung junger Mädchen nach
Südwestafrika hat wieder eingesetzt. Beson-
dere Gürfürer läßt der Frauenbund der deut-
schen Schule in Südwestafrika zuteil werden.
Der Bund zählt gegenwärtig 82 Ortsgruppen
mit 9923 Mitgliedern. Dr. Hartmann aus
Südwestafrika sprach über die Kolonialfrauen-
arbeit.

In der Vorstandssitzung der Deut-
schen Kolonialgesellschaft wurde der Präsident
Gouverneur a. D. Seitz wiedergewählt. Neu
in den Vorstand gewählt wurden Krupp v.
Bohlen und Halbach, Oberbürgermeister
Jarres-Duisburg.

Gegen den polnischen Korridor.

Protest des Deutschen Ostbundes.

Auf der Tagung des Ostbundes in Kö-
nigsberg verbreitete sich der ostpreussische
Bevollmächtigte zum Reichstag, Freiherr
von Gahl, eingehend über die Frage der
inneren Kolonisation, die eine große soziale
und vaterländische Bedeutung habe und be-
sonders in einem ganz anderen Ausmaße als
bisher gefördert werden müsse, während der
stellvertretende Vorsitzende der Ostpreussischen
Landwirtschaftskammer, von Siegfried, die
Frage der ostpreussischen Landwirtschaft im
Zusammenhang mit den Ostfragen behandelte.
Weiter sprachen Schriftsteller Max Wor-
gitzki-Altenstein über die Masurenfrage und
Schriftsteller Dr. Frick-Stowronski über
den Weichsekorridor. Im Anschluß an
die Ausführungen der beiden Redner wurde

eine Entschlieung

einstimmig angenommen, in der es heißt:
„Mit dem ganzen deutschen Volk pro-
testiert der Deutsche Ostbund immer wieder
mit größter Entschiedenheit gegen das
fremde Gebilde des Weichse-
korridors und verlangt von der Gerechtig-
keit der Mächte, daß die uns entziffenen
Gebiete dem deutschen Vaterland zurück-
gegeben werden. Er wird nicht ruhen, bis
dies geschehen ist.“

Die Zurücknahme des brasilianischen Vetos.

(Auf Grund letzter brasilianischer Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Auffehen erregte die Meldung des Genfer
Korrespondenten des Pariser „Temps“, daß der
brasilianische Vertreter beim Völkerbund er-
klärt habe, Brasilien werde auf der Sep-
tembertagung des Völkerbundes darauf ver-
zichten, von seinem Vetorecht gegen-
über Deutschland Gebrauch zu
machen. Diese Meldung wird nunmehr von
deutscher Seite bestätigt.

Allerdings war es nicht Mello Franco,
der diese bedeutende Erklärung abgegeben hat,
sondern es war der brasilianische Delegierte
Montarroyos, der am Tage der Abreise der
deutschen Delegierten den Vorkämpfer Dr. v.
Joachim aufgesucht hat, um ihm im Namen
seiner Regierung von diesem Standpunkte
Brasilians Mitteilung zu machen. Nach den
neuerlichen Informationen soll der brasilianische
Vertreter auf der Genfer Studientommission
sogar ermächtigt werden, in der bevorstehenden
weiteren Tagung der Kommission einen end-
gültigen Verzicht Brasiliens auf
einen künftigen Sitz im Völkerbund aus-
zusprechen. Damit wäre eines der schwersten
Hindernisse, die dem Eintritt Deutschlands in
den Völkerbund bisher im Wege gestanden
haben, endgültig beseitigt. Es wird daher über-
einstimmend darauf hingewiesen, daß die Sep-
tembertagung des Völkerbundes sich weitest-
möglich gestalten wird, als die Vollversammlung
im März. Wenn Brasilien seinen An-
spruch auf einen künftigen Sitz zurückzieht,
so werden voraussichtlich auch Spanien und
Polen gezwungen werden, zu verzichten
und sich mit einer anderweitigen Lösung auf
der Grundlage des Einigungsvorschlages Lord
Robert Cecil zufrieden zu geben. Weiterhin
scheint man eine Lösung vorzubereiten, die ein
sehr weitgehendes Entgegenkommen gegenüber
Brasilien, Spanien und Polen darstellt, und
die, wenn die französischen Meldungen richtig
sind, noch zu mancherlei Auseinandersetzungen
führen dürfte. Darnach soll diesen drei Mäch-
ten von vornherein zugesichert werden, daß
ihnen diejenigen nichtständigen Mitglieds-
eingeräumt werden, die nach Ablauf des drei-
jährigen Turnus mit einer Zweidrittelmehrheit
wiederwählbar sind. Es fragt sich nun, ob
man etwa in Deutschland das Ansehen stellen
will, schon vor seinem Eintritt in den Völk-
erbund eine bestimmte Garantie dafür zu geben,
daß es in diesem Sinne die Ansprüche der

drei Mächte befriedigt. Da die deutsche Re-
gierung es ausdrücklich ablehnt, derartige Vor-
schlagsgarantien zu leisten, noch ehe das Reich
in den Völkerbund aufgenommen worden ist,
so würde es nur zu neuen Reibereien füh-
ren, wenn man nach diesem französischen Plan
verfahren wollte. Allerdings wird Deutschland
niemanden daran hindern, den drei Mächten
derartige Zugeständnisse zu machen, soweit sie
nicht auf eine vorherige Festlegung des deut-
schen Standpunktes hinauslaufen.

Erst im September wieder Abrüstungsverhandlungen.

Die Vertreter der deutschen Delegation für
die Abrüstungs-Vorkonferenz in Genf, Graf
Bernstorff und Geheimrat v. Bülow,
treffen morgen wieder in Berlin ein. Die mi-
litärischen und maritimen Sachverständigen der
Delegation bleiben vorläufig noch in Genf,
um an den Arbeiten des militärischen Unter-
komitees teilzunehmen, die bis Ende Juni —
Anfang Juli — fortzuwirken werden. Sollten
die Unterkomitees ihre Arbeiten glatt zum
Ende durchführen, so wird es immerhin
September, bis die vorbereitende Abrüs-
tungskommission wieder einberufen werden kann.

Vor den innerpolitischen Entscheidungen des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett, das in der gestrigen
Ministerbesprechung noch keine Beschlüsse gefaßt
hat, wird erst am Montag die Kabinettsbera-
tung über die innerpolitischen Fragen ein-
leiten. Man rechnet damit, daß die Regierung
zu grundsätzlichen Entscheidungen gelangen wird,
und daß insbesondere die Frage der Neu-
besetzung des Reichsjustizministe-
riums und des Ministeriums für die besetzten
Gebiete eine Klärung findet. Reichskanz-
ler Dr. Marx wird in M. Gladbach,
wo er heute Abend eintrifft, vor dem Volks-
verein für das katholische Deutschland eine Rede
halten, die sich auch mit der politischen Lage
beschäftigen dürfte.

bis diese berechtigte Forderung erfüllt ist
und so der Zerstörung der Kultur in dem
abgetretenen Gebiet, der unerhörten
Wohlfahrt der 48 Proz. der
Bevölkerung Polens ausmachenden
Minderheiten ein Ende gemacht wird.

Auf der 650. Jahrestag Marienburgs

wandte sich der Oberpräsident von Ostpreußen,
Dr. Siehr, mit Bitterkeit gegen das Diktat
von Versailles, das den deutschen Osten zer-
stückelte. Diese aller wirtschaftlichen und po-
litischen Vernunft widersprechende Grenzziehung,
so erklärte Dr. Siehr,

wird nicht der Weisheit letzter Schluss
sein.

Die Mitbenutzung der Weichsel und der von
Polen zum Meere führenden Bahnen will
niemand dem polnischen Wirtschaftsgebiet ver-
wehren. Aber gerade weil wir im Frieden
mit unsern Nachbarn leben, insbesondere auch
mit Polen, leben und arbeiten wollen, gerade
deshalb müssen wir Ostpreußen immer von
neuem die Forderung erheben, daß eine Korrek-
tur dieser unmöglichen Grenzziehung, die
Deutschland in zwei Stücke zerlegt, gefunden,
der räumliche Zusammenhang Ostpreußens mit
dem übrigen Deutschland wieder hergestellt wer-
den muß. Das ostpreussische Volk will
mit allen Mitteln um zu erhalten, ist nicht
eins ostpreussische, provinzielle, sondern eine
allgemein deutsche Frage allerer-
sten Ranges.

Als ich vor Jahren, so fuhr Dr. Siehr
fort, in dem sogenannten Ostpreußenprogramm,
neben einer Reihe wirtschaftlicher und kultu-
reller Einzelorderungen den Satz aufstellte,
daß

Ostpreußen grundsätzlich eine Vorzugs-
behandlung

erhalten müsse, haben Reichsregierung und
preussisches Staatsministerium diesen Anspruch
als vollberechtigt anerkannt. Ich bedaure diese
Gelegenheit, um ernst und nachdrücklich alle

Westpolen fordert Selbstverwaltung.

Die Folgen des Wilschufst-Putsches.

Der Staatsrechtlich Wilschufst und die damit
verbundene Beunruhigung des gesamten pol-
nischen Wirtschaftslebens haben in den ehe-
maligen preussischen Landesteilen Polens
eins von Tag zu Tag wachsende Unzufriedenheit
herbeigeführt. Die Beunruhigung von Polen
und Kommerzien, dem früheren Westpreußen,
empfindet die Wirtschaft der Warschauer
Machthaber umso mehr, als sie von der deutschen
Zeit her an Recht und Ordnung gewöhnt ist.
Es ist daher kein Wunder, daß sich in diesen
Gebietsanteilen der Wunsch nach einer Autono-
mieerklärung beider Provinzen bemerkbar macht.
Begründet werden diese Forderungen mit dem
Hinweis auf die Tatsache, daß das kulturelle
und wirtschaftliche Niveau der ehemals deutschen
Gebiete ein ungleich höheres sei, wie des
restlichen von den Russen beherrschten Teiles.

Der Vizepräsident des Nationalen Volks-
verbandes, Rechtsanwalt Dr. Ossowski,
in Thorn, stellt in einem Artikel in dem
„Słowo Pomorskie“ die Forderung nach
Selbstverwaltung für die Westgebiete auf und
umgrenzt sie des näheren. Danach soll die
Selbstverwaltung nicht umfassen auswärtige
Angelegenheiten, des Heer, Verfehr, Zölle
und Monopole, Handel und Industrie und
die Bank. Sie soll bestehen in der Ver-
waltung, Steuer, Landwirtschaft
und Agrarreform. Die Westgebiete sol-
ten einen besonderen Sejm und ein
eigenes Ministerium erhalten, das der Staats-
präsident im Einverständnis mit dem Sejm
ernannt und das nur dem Sejm mit dem Sejm
in Polen verantwortlich ist.

Besonders lebhaft wird der Autonomiege-
danke in Fromberg vertreten. So bringt
unter der Überschrift „Die Lösung für heute“
der „Ziemni Wdowski“ in großer Aufmachung
einen Aufruf, in dem es heißt: „Die Autonomie
für das ehemals preussische Teilgebiet Polen —
das ist die Forderung, die sich heute aus dem
allgemeinen Chaos herauschält.“

Unterschlagungen Korantys.

Der polnische Minister hat beschloffen,
Korantys von seinem Posten als Präsident und
Verwaltungsrat der Oboerscheleschen Garbo-
fern und der Schlesischen Bank abzusehen, weil
er seine Vollmachten überschritten und Pri-
vatrechte in Höhe von mehr als einer
Million Kory aus staatlichen Geldern
bezogen hat.

Die Dichterakademie.

Wie die „Vossische Zeitung“ erzählt, hat
Arno Holz, der bereits posthume Arbeits-
pläne für die neue Sektion der Akademie der
Künste ausgearbeitet hat, auf die Gründe, die
Gerhart Hauptmann für seine Ableh-
nung anführt, mit dem Hinweis auf einen
Satz der Gründungsurkunde der Sektion für
Dichtkunst geantwortet, der besagt: „Akademien
sind das, was die Akademiker daraus
machen.“

Aus dem Lande der Militär-Revolten.

In der Hauptstadt Portugals ist eine
neue Militärrevolte ausgebrochen. Zwei Di-
visionen, die eine im Norden, die andere
im Süden, haben gemeutert. Die Verbindung
zwischen Lissabon und dem Innern des Landes
ist wegen des Militäraufstandes unterbrochen.

Kleine Nachrichten.

Die Konferenz des Internationalen Arbeits-
amtes in Genf hat den Vorsitzenden der sozial-
demokratischen Reichstagsfraktion, Hermann
Müller, zum Vizepräsidenten gewählt.
Das Komitee der Paneuropäischen Union
hat den Reichstagspräsidenten Paul Loebe
zum Präsidenten der Paneuropäischen
Union Deutschland gewählt.

In Besprechungen in Düsseldorf zwi-
schen Vertretern der K. P. D. und des A. D. G.
D. hat der Sekretär des A. D. G. D. für ge-
meinsame Demonstrationen am 3. Juni
gestimmt.

Nach einer Mitteilung aus dem Saarge-
biet wird das 18. französische Jägerbataillon
mit dem 31. Mai das Saargebiet verlassen.

Im ganzen südlichen England herrscht
eine für die gegenwärtige Zeit ungewöhnliche
große Hitze.

Die mexikanischen Räuberbanden.

Mexikanische Banditen griffen das Lager
einer Petroleumgesellschaft in El Aguila an,
konnten aber mit Hilfe von Bundesstruppen
zurückgeschlagen werden. Um ihre Verfolgung
zu verhindern, setzten die Räuber mehrere
Brücken in Brand. Zwei amerikanische
Angestellte blieben in ihren Händen. Die Re-
gierung hat Truppenabteilungen ausgesandt, um
die Räuber, in deren Händen sich noch an-
dere amerikanische Gefangene befinden, aufzu-
heben.

Ein Meer von Mäikatern.

Aus Vorpommern kommen Meldungen
von gewaltigen Mäikaterzügen, die
das Land heimsuchen und alles fressen.
Die Käferplage greift auch auf
Mecklenburg-Strelitz über.

Eine russische Stadt in Flammen.

Die Stadt Kotelnisch im russischen Gorn-
bernement Wjatka, die zum großen Teil aus
Holzhäusern besteht, steht bereits seit drei
Tagen in Flammen. Alle städtischen Gebäude
sind bereits abgebrannt. Der angerichtete
Schaden beläuft sich auf Millionen. Mehr
700 Menschen sind obdachlos geworden.

Gemeinsamer Tod im elektrischen Strom.

Grausiger Selbstmord eines Ehepaares.

Aus Laibach wird gemeldet: Ein Aufseher
sah im Walde von Opicina die verführten
Leichen zweier junger Leute. Ein 23-jähriger
Chemiker hatte sich in die Schwester seiner Hal-
bin verliebt, die ihr so zu fesseln verstand, daß
er ihr willenloses Werkzeug wurde. Fröhlich
wagten sich die beiden nach Opicina begeben,
ihre Körper mit einem Eisenstift aneinander-
gebunden und die Enden des Drahtes
über die elektrische Hochspannungs-
leitung gemworfen. Der Strom tötete die
Beiden augenblicklich und setzte ihre Kör-
per in Brand. Am nächsten Baum warnte
ein großes Papier, mit der Aufschrift: „Verboten
ins nicht — Lebensgefahr!“

Ramen Aus Stadt und Land.

Ramen, den 29. Mai 1926.

Kammergerichtsentscheide in Aufwertungsfragen.

Der Amtliche Preussische Pressedienst gibt folgende Entscheidungen des Kammergerichts in Aufwertungsfragen bekannt: Gegen die Eintragung eines Rangverhältnisses im Sinne des § 7 Abs. 1 ist die Beschwerde ohne die Beschränkung des § 71 Abs. 2 S. 1 der Grundbuchordnung zulässig. — Sind bei Inkrafttreten des Abw. wertbefähigte, auf Reichsmark ohne eine ausländische Währung lautende Rechte vorhanden, die den aufgewerteten Rechten im Range vorgehen, so bestehen hinter dem ersten und den innerhalb der Mündelgerichtsgerichtsgränze liegenden weiteren aufgewerteten Rechten Rangbefugnisse im Sinne des § 7 Abs. 1 Abw. nur insoweit, als der Gesamtbetrag der wertbefähigten Rechte 25 v. H. der Goldmarkbeträge der vorbestehenden aufgewerteten Rechte nicht erreicht (Beschluß des I. Zivilsenats vom 22. 4. 23. I. X. 231/23). — Bei der Aufwertung hypothekarischer gesicherter Kaufgeldforderungen ist der gegenwärtige Grundstückswert im besonderen Maße zu berücksichtigen. Es ist zulässig, den nach dem Grundstückswertverhältnis errechneten inneren Wert der Kaufgeldforderung als Ausgangspunkt für die Berechnung des Aufwertungsbetrages zu nehmen, es müssen aber auch alle anderen Berechnungsmassstäbe und Gesichtspunkte berücksichtigt werden. Ueber den Aufwertungsbetrag, der sich bei Zugrundelegung des inneren Wertes ergibt, ist die Berechnung nach dem Marktwert zu ergreifen, der bei der Aufwertung nicht hinausgegangen werden.

(Versicherungspflicht der Lehrlinge.) In den Kreisen der Handwerksmeister herrschen noch vielfache Unklarheiten über die Versicherungspflicht der Lehrlinge. Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht, wenn die ihnen gewährte bare Entschädigung ein Drittel des Ortslohnes erreicht, oder, wenn sie neben freiem Unterhalt eine bare Vergütung von über ein Sechstel des Ortslohnes erhalten. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, die Beiträge allein zu leisten, er darf also dem Lehrling die Hälfte nicht in Abzug bringen. Wenn der Lehrling nur freiem Unterhalt, also keinerlei Barbeträge bekommt, so liegt Versicherungspflicht nicht vor. Einer Beitragsentrichtung bedarf es dann nicht.

(Kein Wechsel in der neueren Fremdsprache.) Aus der Antwort des Unterrichtsministers an ein Provinzialschulkollegium teilt der Amtliche Preussische Pressedienst mit, daß der Minister Bedenken dagegen hat, daß am Gymnasium von Oberselunda ein Wechsel in der neueren Fremdsprache eintritt. Es geht nicht an, jetzt es darin, nur aus Rücksichtsgründen beide neueren Fremdsprachen als Pflichtfach zu führen, die Zielerwartungen in beiden Sprachen aber so herabzudrücken, daß in keiner Sprache mehr irgendwie Erhebliches geleistet wird. Die neuere Fremdsprache am Gymnasium kann ihre Bildungsaufgabe bei der ohnehin beschränkten Stundenzahl nur erreichen, wenn sie während voller sieben Jahre betrieben wird. Die zweite neuere Fremdsprache muß nachher freies Fach bleiben.

(Ehrenratswahlen.) Die zweite Elternversammlung, in der bestimmungsgemäß der Wahlvorstand gewählt werden muß, findet in der Hieserwieschule (neues Schulhaus), in der Fallhülle und in der Hieserschule am Sonntag, den 30. Mai, vormittags 11 1/2 Uhr statt.

Sachsen, 29. Mai. (25-jährige Jubelfeier des Evangel. Frauenvereins.) Am Sonntag, den 6. Juni wird der Evangel. Frauenverein sein 25-jähriges Jubiläum feierlich begehen. Vormittags 9 Uhr, beginnt die Feier im Gotteshaus mit dem Festgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchen- und Posaunenchores. Am Nachmittag 3 Uhr beginnt dann die Nachfeier im Saale des Herrn Vahr.

Mechter, 29. Mai. (Gemeinderatsitzung.) Am Donnerstag nachmittag fand im Lokal Gertrud eine öffentliche Gemeinderatsitzung statt, an der Amtmann Lehmann, Amtsbaumeister Schäfer und Kreisbauamt Feldmann teilnahmen. Die Gemeindevorsteher sind vollständig erschienen. Es wird einstimmig beschlossen, die vielumstrittene Parzelle mit aufstehendem Spritzenhaus unter der Hand an den Alder Fritz Lindemann zum Preise von 150 Mark zu verkaufen unter der Bedingung, daß Lindemann das Spritzenhaus solange stehen läßt, bis das neue gebrauchsfertig ist. Er hat dann das alte abzubauen und das erforderliche zu einem Bürgersteig zur Verfügung zu stellen. Der Neubau eines Zweifamilienhauses wird beschlossen, der zugleich mit Spritzenhaus, Kesselhof und Bedürfnisanstalt versehen werden soll. Der Bau soll auf dem Sportplatzgrundstück errichtet werden. Die Kosten für ihn belaufen sich auf 30.000 Mk., von denen 10.000 Mk. Hauszinssteuer zur Verfügung stehen, der Rest wird durch eine Anleihe gedeckt werden. — Der Ort soll mit elektrischer Straßenbeleuchtung versehen werden. Die Anlage kostet 1.400 Mk., wovon die Gemeinde 600 Mk. zuzuschießen soll, während den Rest das Elektrizitätswerk Dortmund übernimmt. Die Gemeinde bewilligt 1.100 Mk. für die Anlage. — Der Ausbau der Wasserleitung wird wieder verschoben, da die Gemeinde die erforderliche Anleihe von 30.000 Mk. nicht übernehmen kann. — Der Gemeindevorstand hat beschlossen, die Einnahme und Ausgabe mit 63.000 Mk. ab und hat einen Gehalt von 17.275 Mk., der durch Meistbietenden gedeckt werden soll. Die Harpener Bergwerks A.-G. hat sich nach Verhandlungen bereit erklärt, für 1926 den Steuerbetrag von 20.000 Mk. in monatlichen Raten zu bezahlen. Das Abkommen wird angenommen. Zuschläge zur Steuer sind wie folgt festgesetzt: Grundvermögenssteuer 250 Prozent, Gewerbesteuer 400 Prozent und Gewerbesteuersteuer 1.000 Prozent. Der Etat wurde einstimmig angenommen. Der Vorsteher erhält 2-

phonanschuß. — Zum Steueranschuß beim Finanzamt werden der Vorsteher Hellmich und dessen Stellvertreter bestimmt. — Dem Erwerbslosen M. wird die Grundvermögenssteuer bis zum 1. Oktober gestundet. Der Kreisbauamt empfiehlt die Fluchtlinienführung des Fußsteiges bei seinem Ausbau zum Fahrweg beizubehalten. Der Fahrweg soll 7,50 Meter die Bürgersteige zu jeder Seite 1,50 Meter breit werden. Dem Ausbau der neuen Straße wird zugestimmt. — Der Ausbau des Festeisweges wurde abgelehnt. — Die Erhöhung der Fahrpreise bei den Autobuslinien wurde bemängelt. Die Unkosten der Reichsjugendwettkämpfe in Höhe von 42 Mk. werden von der Gemeindefasse übernommen. — Ein Zuschuß zur Entschädigung der Pflichtarbeit (40 Erwerbslose) wird abgelehnt. In der folgenden geheimen Sitzung wurden Bahnangelegenheiten beraten.

Westfälische Frauenhilfe.

Unna, 29. Mai. Begünstigt vom herrlichsten Frühlingswetter feierte der Kreisverband Unna der Westfälischen Frauenhilfe am Donnerstag in Unna sein Jahresfest. Aus den 32 Vereinen des 1926 Mitglieder zahlenden Synodalverbandes hatten sich mehr als 2000 Mitglieder eingefunden, die sich am evangelischen Gemeindehaus zum Festzuge sammelten und durch die Königstraße ihren Weg zur Stadtkirche nahmen. Obgleich diese der größte Versammlungsort innerhalb des Synodalbezirks ist, vermochte sie den vom Gemeindehaus bis zur Kirche reichenden Zug, der zu je Fünften ging, kaum zu fassen. Vom Turme grüßte die Gasse das Verbandsgeheim, das weiße Kreuz auf blauem Grunde, und das Innere des Gotteshauses hatte mit kunstvollem Blumen Schmuck ein der Festveranstaltung würdiges Gewand angelegt. Herr Pastor Baster aus Massen hielt als Vorsitzender des Kreisverbandes die Begrüßungsrede und gab darin das Hauptthema der Tagung an: Herr Pastor Meinshausen aus Rhynern sprach über die Frage: Welche Kräfte muß die evangelische Frauenhilfe entfalten um der Not unseres Volkes willen? während Fräulein Dr. Stockmar aus Münster zu überlegen gab: Wie lindert Frauenhilfe die Frauennot? Aus der großen Fülle der behandelten Probleme seien nur die wichtigsten genannt: die Arbeitslosigkeit mit ihren mannigfachen traurigen Erscheinungen der Verarmung, Verdüsterung und Müdigkeit und als Reaktion dagegen die Vergnügungssucht, die Räte auf sittlichem Gebiete: Ehemot, (Sturm gegen Eisele und Dauerehe), das Fortschreiten vom Zwei- und Einkinderstern zum Kleinkinderstern, sodas es auch für Deutschland bald heißen wird: Mehr Särge als Betten! Die Wohnungsnot, weiter wurden behandelt die Volkshilfe: schlechte Kinos und Theater, Schundliteratur und Alkohol. Nicht zuletzt aber ist eine besondere Aufgabe der Frau und der Frauenhilfe den Kampf aufzunehmen gegen die doppelte Moral auf sittlichem Gebiete. Und die tiefste Ursache all dieser Not? Sie liegt in der religiösen Not! Wo kein Gottesglaube ist, da kann die Not auch nicht mit Kraft und Geduld getragen werden, da ist der Mensch den versuchenden Mächten gegenüber hilflos. Ohne Gottesfurcht ist unter solchen Verhältnissen keine rechte Erziehung und Kindererziehung möglich. Angeht es all dieser Not heißt es nun: Frauenhilfe hilf! Eingeraht wurden diese Vorträge von trefflichen Gesangsdarbietungen der Frau Bergwerkdirektor Wöh, meisterhaft dargebotenen Orgelvorträgen des Herrn Studiendirektors Jäntini und Chorgefang. In seiner Schlussansprache gab der Vorsitzende den Jahresbericht und verabschiedete sich dann vom Kreisverband, da er seine Gemeinde verläßt, um einer Berufung nach Barmen zu folgen. Die Frauenhilfe, die in ihm einen regisamen und tatkräftigen Führer hatte, scheidet ihn mit großem Bedauern scheidet und wird seiner auch in Zukunft stets gern und dankbar gedenken.

Dortmunder Rundschau.

(Großer Erfolg des Dortmunder Lehrerergänzungsvereins.) Der Lehrerergänzungsverein Dortmund erzielte mit seinem Konzert in Frankfurt a. M. einen hervorragenden Erfolg. Besonders gefielen die Chöre von Rud. Kaun und Neumann. Kapellmeister Dettlinger wurde nach jeder Darbietung vielfach hervorgehoben und war der Gegenstand stürmischer Kundgebungen.

(Im Wassergraben ertrinkt.) Der 59-jährige Viehtreiber Friedrich Melmer aus Sudarbe befand sich in reichlich angetrunkenem Zustande auf dem Heimwege, als er in der Friedrichsruherstraße einem Auto ausweichen wollte. Hierbei verlor er das Gleichgewicht und stürzte in den nahe dem Grundstück Braudhoff gelegenen Wassergraben. In diesem mit Schlamm angefüllten Graben fand man ihn in den Morgenstunden tot auf. Die Leiche wurde in der Leichenhalle Sudarbe untergebracht.

(Unlücksfälle.) Auf der Beche Dorffeld, Schacht 2/3, verunglückte am 26. Mai der Bergmann Vinzenz Marinelli tödlich, indem er unter herabfallende Gesteinsmassen geriet und nur als Leiche geborgen werden konnte. — Auf der Dortmund Union verunglückte der Hilfsarbeiter Karl Strunk tödlich, indem ihm beim Abladen von Eisenblechen von einem Wagon mittels Magnetkran ein Eisenblech auf den Kopf fiel und ihn so schwer verletzte, daß er gleich nach seiner Überführung ins Krankenhaus starb.

(Zehen Tag ein Selbstmord.) Der Telegraphenbauarbeiter B. aus der Alderstraße, welcher sich infolge Verfallsens im Lufthospital befand, stürzte sich aus dem Fenster, wobei er der Schwester „Auf ein Wiedersehen!“ rief. Die Schwester konnte ihn zwar noch am Bein erfassen, konnte aber das schwere Gewicht nicht halten, sodas B. den Todessturz in die Tiefe tat. In dem neuen Reichsbankprozeß wurde ein Angeklagter (Weber) freigesprochen, Sternberg wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt und die beiden übrigen Angeklagten zu 3 Monaten bzw. 6 Wochen Gefängnis und Aussetzung der Strafe verurteilt.

Westfalen u. Rheinland

Münster, 29. Mai. Die Westfälische Frauenhilfe ist seit sich zusammen aus 671 Vereinen mit rund 130.000 Mitgliedern, die in 24 Kreise- und 9 Stadtverbänden unterorganisiert sind. 35 Vereine sind im letzten Jahre neu hinzugekommen. Die Haushaltungsschule in Soest hat seit 1912 über 650 junge Mädchen theoretisch und praktisch für den Beruf einer Hausfrau vorgebildet. Freiwillige Helferinnen für den Krankenpflegebetrieb sind im ganzen 972 ausgebildet, von denen 77 in den Schwesterberuf getreten sind. Im letzten Jahre wurden 64 neu ausgebildet. Der 1907 gegründete Diafonienhilfsverein für Privatpflege hat sich zum Schwesterverband der Westfälischen Frauenhilfe (Soester Schwester) entwickelt, dem zurzeit 100 Schwestern angehören. Im letzten Jahre sind 100 Schwestern eingestellt. Die Hauswirtschaftsschule in Soest hat sich zum Schwesterverband der Westfälischen Frauenhilfe (Soester Schwester) entwickelt, dem zurzeit 100 Schwestern angehören. Im letzten Jahre sind 100 Schwestern eingestellt. Die Hauswirtschaftsschule in Soest hat sich zum Schwesterverband der Westfälischen Frauenhilfe (Soester Schwester) entwickelt, dem zurzeit 100 Schwestern angehören. Im letzten Jahre sind 100 Schwestern eingestellt.

Paderborn, 28. Mai. (Missetäter Tod.) Das 2-jährige Kind der Eheleute Tauber aus Schmerbeck starb innerhalb einer Stunde eines qualvollen Todes, ohne das man über die Todesursache etwas genaueres weiß. Das Kind hatte sich kurz vorher aus dem Saule entfernt und es wird angenommen, daß es Karbid gegessen hat.

Keine völlige Stilllegung in Hörde!

Das vorläufige Aufheben des Blockadeswerkes und des Thiaswerkes. — Erhebliche bauliche und technische Änderungen.

Hörde, 29. Mai. Wie die Deutsche Bergm.-Ztg. berichtet, legt der Hörder Verein (Phönix A.-G.) das Blockadeswerk und das Thiaswerk am 5. Juni still. Wenn die Vermählung von Schlacken der Dortmunder Union möglich ist, was von einer schnellen Klärung der Rechtsfrage abhängt, wird die Verwaltung die Thiasmaschlacke in die weitere in Betrieb halten. Die zur Entlastung kommende Belegschaft von 950 Mann wird bis zum Ablauf der Sperrfrist am 15. Juni anderweitig beschäftigt werden.

Regierungspräsident König in Hörde.

Nach den Aufsehen erregenden und auf höchste beunruhigenden Meldungen, die die letzten Tage erfüllten, liegen heute endlich bestimmte Äußerungen zuständiger Stellen vor, die das Dunkel der Ungewißheit wenigstens einigermaßen erhellen. Und da zeigt es sich, daß der Ausblick durchaus nicht nur grau in grau verhängt ist, sondern daß sich, wenn auch noch ein bißchen zaghaft, doch auch wieder Lichtblicke bieten. Gestern hat der Regierungspräsident von Arnsberg, König in Hörde gewillt und hier im Verwaltungsgebäude der Werksleitung der Phönix A.-G. die Verhandlungen über die bereits angekündigte Stilllegung des Thiaswerkes und des Blockadeswerkes und die damit verbundene Entlassung von etwa 950 Arbeitern und Angestellten geführt. Die Verwaltung begründete ihre Maßnahmen mit der augenblicklichen schlechten Beschäftigung.

Die Betriebe sollen aber erheblichen baulichen und technischen Änderungen unterzogen und bei sich hebender Konjunktur wieder in Betrieb genommen werden. Die Verwaltung glaubte versichern zu können, daß diese Einschränkung wohl die letzte bleiben werde, und daß zum mindesten der Betrieb des Hörder Vereins in diesem Umfang bestehen bleibe, wenn er nicht gar im Laufe der Zeit durch Angliederung neuer Betriebszweige wieder vergrößert werden würde. An eine völlige Stilllegung, wie vielfach Zeitungsmeldungen besagen, sei keinesfalls gedacht. Die Betriebe (Blockadeswerk und Thiaswerk) werden bereits zum 5. Juni stillgelegt, während die Belegschaft bis zum Ablauf der Sperrfrist, bis zum 15. Juni, weiter beschäftigt werden wird.

Der Regierungspräsident äußerte sich auch über seine Ausführungen auf dem Kongreß des Hirschdortmunder Metallarbeiterverbandes in Hagen. Er erklärte, seine Äußerungen müßten nicht verstanden sein, er habe nicht von einer Gesamtschließung des Phönix, sondern von den bevorstehenden Betriebsstilllegungen gesprochen.

Herbede, 28. Mai. (Bootsunfall.) Auf der Ruhr fuhr ein Boot mit 7 Personen. In der Nähe der Brücke Paderborn verfehlte der Steuermann die Richtung. An der Rührbrücke des Ruhrverbandes erfolgte die dortige Stromschnelle das Boot und schlug es an einen Brückenpfeiler. Alle Insassen fielen ins Wasser, konnten aber von Schwimmern gerettet werden.

Herford, 28. Mai. (Herforder Messe.) Die Vorbereitungen für die Herforder Messe, die in der Zeit vom 5. bis 12. Juni stattfindet, sind in vollem Gange. Um den zu erwartenden ge-

waltigen Verkehr reibungslos abwickeln zu können, hat sich die Eisenbahnverwaltung nicht nur bereit erklärt, auf allen in Frage kommenden Strecken die Züge zu verstärken, sondern es sollen außerdem auf der Strecke Altenhundem—Sierloh noch zwei Extrazüge eingelegt werden, und zwar für Sonntag, den 6. und Mittwoch, den 9. Juni. In gleicher Weise werden auch die Westfälischen Kleinbahnen für eine glatte Abwicklung des Verkehrs wohl auf den Hauptverkehrszeiten mündelhaft auf den Straßenbahn- wie Autobusstrecken. Da für die Besucher der Herforder Messe noch eine ganz besondere Überraschung vorgesehen ist, sollte niemand aus der näheren oder weiteren Umgebung Herfords es verüßmen, in der Zeit vom 5. bis 12. Juni seine Schritte in diese alte westfälische Industrie- und Handelsstadt zu lenken, zumal auch die landwirtschaftlichen Reize dieser Gegend überaus einladend sind.

Heinsberg, 28. Mai. (Hochwasserschaden.) Nachdem das Hochwasser der Roer und Rur verstanden ist, läßt sich erst erkennen, welche ungeheuren Schäden es angerichtet hat. Die Feldfrüchte sind auf weite Strecken vernichtet und für den Herbst verbleibt den Landwirten nur hart verkümmerte und ausgelagerte Ackerboden zur Neubepflanzung. Auch die Viehställe sind vielfach verunreinigt und verfallend, sodas das Gras nicht mehr zum Verfüttern verwendet werden kann, besonders an der Rur, wo sich das Fabrik- und Werkwasser mit dem Hochwasser vermischte. Besonders hart getroffen sind im Kreise Heinsberg die Dörfer Menden, Uerdingen und Teckelenburg.

Gerne, 28. Mai. (5 vor 12.) Ein aufregender Vorfall trug sich auf der Kanalbrücke Strüngersstraße zu. Ein junges Mädchen im Alter von 17 Jahren stand am Geländer, angesehentlich mit dem Schreiben eines Briefes beschäftigt. Zum Entsetzen der Vorübergehenden und in der Nähe befindlichen Arbeiter und Bewohner, der nächsten Gebäude schwang sich das Mädchen plötzlich über das Geländer, um sich in den Kanal zu stürzen. Glücklicherweise blieb sie mit ihren Kleidern hängen und schwebte so zwischen Brücke und Wasser. Damit war ihr Leben ein Ende zu machen, denn sie griff im letzten Moment an die untere Stange des Geländers, um sich festzuhalten, dabei laut schreiend. Glücklicherweise eilte ein Arbeiter hinzu und ergriff das Mädchen einen Arm des Mädchens und hielt es so lange fest, bis ein anderer hinzueilender Arbeiter über das Geländer kletterte und mit großer Kraftanstrengung die Lebensmüde wieder auf die feste Erde brachte. Nachdem sie sich wieder erholt hatte, trat sie, von allen Selbstmordgedanken fürs erste geheilt, den Heimweg an.

Sattingen, 28. Mai. (Eine Drahtseilbahn über der Bredenscheider Schmelze.) Diese Empörung herrscht in Sattingen und Umgegend über einen Plan, der die Strecke Sprachhölz-Sattingen mit einer Drahtseilbahn überqueren will, wobei die landschaftlich schönsten Stellen des mittleren Ruhrtales — die Bredenscheider Schmelze und der Sattinger Stadtwald — Schmelze — hart in Mitleidenhaft gezogen würden. Im Stadtwald kam es darum schon zu einem erregten Aufruf zwischen dem Stadtführer und dem mit den Vermessungsarbeiten beauftragten Vertreter einer fremden Firma, als er einige Waldstücke abschlagen ließ. Die Bevölkerung will sich ihren Wald nicht verschandeln lassen und rechnet vor allem auf die Hilfe des Ruhrverbandes.

Buer, 28. Mai. (Urnenfund.) An der Schillerstraße, westlich des Zentralfriedhofes, ist bei Erdbarbeiten 0,5 Meter unter der Erde eine prähistorische Urne ausgegraben worden. Es ist dies die größte Urne, die bislang im Stadtgebiet Buer geborgen wurde. Ihre Höhe betrug 32 Zentimeter, ihr größter Umfang 1,05 Meter. Ueber der prähistorischen, vollendeten Humpenung der Urne ist ein viel jüngeres Gefäß oder Krug von 8 Zentimeter Höhe. Die Urne ist ohne jede Verzierung, wodurch die wunderbare Form sich noch mehr hervorhebt. Die Farbe ist gelblich braun.

Essen, 28. Mai. (Selbstmord im Verdrängungsinstitut.) Selbstmord durch Erhängen beging der Schreiner Paul M. in der Westfälische Verdrängungsinstitut. Das Motiv der Tat ist nicht bekannt.

Belfert, 28. Mai. (Die verschüttete Kugel.) Vor kurzem ging durch die Presse, daß ein deutsches Kugel, das bei einem Patienten im Magen eine Operation schmerz gefunden worden sei, die angeblich ein Professor im städtischen Krankenhaus in seiner Vergegenwärtigung im Magen des Patienten nachgelassen habe. Jetzt hat der Patient angegeben, daß seine erste Schere nicht auf Wahrheit beruht. Er habe die Schere, während er im Gefängnis saß, verschluckt, um auf diese Weise aus der Haft zu ins Krankenhaus überzuführen zu werden. — Damit klärt sich der Fall an Gunsten des Chirurgen auf. Die falsche Annahme fällt lediglich der Durchführung des Patienten zur Last, durch die eine „Kugelschere“ festgestellt wurde.

Duisburg, 28. Mai. (Schiffsunfall.) Auf dem Rhein ließ bei Haus Knipp der Kahn Dorothea 41, als er vor Anker gelegt werden sollte, infolge der Strömung auf der holländischen Dampfer Jeantje Hendrika. Beide Kahn kollidierten am Bug starke Beschädigungen, in die das Wasser eindrang und die Matrosenwohnungen unter Wasser setzte. Von den in der Nähe liegenden Schmelzdampern wurden den Kähnen Treiben angedrückt, wobei beide Kahn vor ihrem Sinken auf Land geholt werden konnten. Menschenleben kamen nicht zu Schaden. Die noch im Schlaf liegende Fischerfamilie konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Ramen, 29. Mai. Wir machen an dieser Stelle noch einmal auf das Programm im Rathenbratener aufmerksam, dessen Zusammenstellung in jeder Hinsicht beachtenswert ist.

WEISSE WOCHEN

Schenswerte Innendekoration

Wir bringen in dieser Sonder-Veranstaltung, „die größte des Jahres“, nur unsere langjährig bewährten und erprobten Qualitäten zu besonders billigen Preisen.
Viele Gelegenheitskäufe bis zu 50% unter Preis

Beginn: Montag den 31. Mai

Kleiderstoffe

Weiß Crêpe	reine Welle, 100 cm breit	3.75
Weiß Popeline	Wolle mit Seide, 100 cm breit	3.50
Weiß Cotelé	105 cm br., reine Welle, mit farb. Streif.	2.25
Weiß Musseline	reine Welle	2.25
Weiß Popeline	100 cm breit, reine Welle	4.25
Weiß Ottoman	140 cm breit, extra schwer, für Mantel und Kostüm	9.75
Weiß Foulé Tuch	reine Welle, 120 cm breit	5.75
Weiß Rips	130 cm breit, reine Welle	7.50

Waschstoffe

Weiß Vollvoile	ca. 100 cm breit	1.25
Weiß Vollvoile	ca. 115 cm breit	1.35
Weiß Seidenbatist	112 cm breit	0.98
Weiß Voll-Frotte	95 cm breit	1.50
Wasch-Rips	80 cm breit	1.95

Seidenstoffe

Weiß Messaline	ca. 45 cm br., besonders preiswert	2.95
Weiß Ottomane	43 cm breit, schöne Mittelrippe	2.25
Weiß Helvetia	85 cm breit, kräftige Qualität	2.95
Weiß Crêpe-Marocaine	100 cm breit	3.75
Weiß „Geka“-Seide	85 cm breit, unsere bekannte Kleiderware	4.50
Weiß Crêpe de Chine	100 cm breit, eine gute reine Ware	4.75
Weiß Crêpe de Chine	100 cm br., besonders schwere Qualität	6.90
Weiß Ramagé	85 cm breit, die Mode für Kleider	4.50
Weiß Crêpe Satin	100 cm breit, Seide eleg. kleider Gewebe	13.50

Weiß Damen-Konfektion

Weißgründige Perkal-Bluse	mit leinen Streifen und Perlmutterknöpfen	2.50
Voll-Voile-Bluse	aus prima Voll-Voile mit farbiger Blende	2.95
Voll-Voile-Kasak	mit le. Aermel u. br. Jabot m. Spitze	5.90
Voll-Voile-Kasak	mit le. Aermel u. br. Jabot m. Spitze	7.50
Voll-Voile-Kasak	mit le. Aermel u. br. Jabot m. Spitze	8.90
Voll-Voile-Kasak	mit le. Aermel u. br. Jabot m. Spitze	12.50
Cotelé-Plissee-Rock	in reiner Welle mit leinen Nadels reifen in allen Weiten	8.90
Plissee-Cheviot-Rock	in reiner Welle m. apart. Gruppenplissee bis Gr. 46	9.75
Weißes Voll-Voile-Kleid	aus pr. Schweiz. Voll-Voile m. farb. Blende	8.90
Weißes Voll-Voile-Kleid	aus pr. Schweiz. Voll-Voile m. farb. Blende	13.50
Woll-Rips-Kleid	mit Faltenrock u. farb. Blende	24.00
Woll-Rips-Kleid	mit Faltenrock u. farb. Blende	27.50

Außergewöhnlich preiswert
2 Serien
Reinwollene Ottomane-Kleider
weiß Foulé, m. leinen Nadels, Kasakform, m. Plissee-Rock
mit kurz. Aermel 15.00 mit lang. Aermel 17.50

Weiß Baumwollwaren

Wir führen nur hochwertige, unserer Kundschaft bekannte Qualitäts- und Markenware. Die Preise sind mit ganz besonderer Rücksicht auf die Zeit, äußerst niedrig gehalten.
Unserer Abteilung „Baumwollwaren“ lassen wir seit langen Jahren besondere Pflege angedeihen.

Gerstenkorn

42 cm breit, gute, saugkräftige Qualität

0.22

Gerstenkorn	45/48 cm, schwere, vollweisse Qual.	0.34
Gerstenkorn	50 cm, schwere Ware mit weissen Satinrand	0.48
Handtuch	48x100, besonders schön, feuch. gesäumt und gebündelt	0.55

Hautstuch	150 cm breit, schwere westfälische Stubberware	1.28
Halbleinen	150 cm breit, kräftig, solide	1.48
Bettmatt	Streifenmuster, 130 cm, hervorragende Qualität	1.38
Bettmatt	130 cm, Streifenmuster, gr. Auswahl	1.55
Bettmatt	160 cm, Badstube	1.85
Bettmatt	Flüstermuster 160 cm breit	2.45

Unsere 3 Hausmarken in Hemdenfuchchen:

Geka „prima“ starkkräftig	
10 Meter-Coupon	7.50
5 Meter-Coupon	3.75

Geka „extra“ mittelstark	
10 Meter-Coupon	8.80
5 Meter-Coupon	4.40

Geka „Trumpf“ feinkräftig	
10 Meter-Coupon	9.75
5 Meter-Coupon	4.85

Bett- und Tischwäsche

Kissen	50x80 angesetzt, aus gutem Hemdentuch	0.88
Kissen	50x80, glanzgarbierendes, pp. Grundware	1.65
Hohlraumkissen	aus kräftigem Stoff	1.68
Kissen	mit schönem Klappelrandstreifen u. Füllchen	1.95

Taschentücher

Kindertaschentuch	15x20, mit farbig gekurbelt. Rändchen	0.06
Damentuch	mit farbigem, gekurbelt. Rändchen, prima Macco	0.10
Damentuch	mit Langelle und gestickter Ecke	0.15
Spizentuch	prima Macco, mit eleganter Spizengarnitur	0.45
Herrentuch	Lion, mit modernen, farbigen Rändchen	0.24
Herrentuch	karisiert u. gestreift, eleg. Ausführung 0.48	0.35

Schweiz. Stickereitücher	enorm billig	0.15
Damen-Taghemden	Trägerform, m. Hohlraum od. Spitze garn.	0.75
Damen-Taghemden	Trägerform, mit Hohlraum garniert	1.10
Damen-Taghemden	Achselabschluß mit Stickerei garniert	1.25
Damen-Taghemden	Trägerform, rumpelgestickt	1.65
Damen-Taghemden	Achselabschluß, rumpelgestickt	1.98
Frauen-Taghemden	Passe und Stickerei-Abschluß	2.95

Metallbettstellen

Metallbettstelle	weiß lackiert mit Patent-Matratze	19.75
Metallbettstelle	weißlackiert, Matratze und Fußbrett mit Patent	26.50
Metallbettstelle	weiß lackiert, mit Patent-Matratze, starkem Stahlrohr und Fußbrett	31.50
Reform-Unterbett	mit la. Trikot-Oberseite	10.75
Reform-Unterbett	mit la. Trikot-Oberseite	17.50
Reform-Unterbett	mit la. Trikot-Oberseite	19.50

Tischstuch	110x150, aus gutem Damast, schöne Blumenmuster	2.95
Tischstuch	130x160, hervorragende Damastqualität	3.75
Bettbezug	130x220, aus gutem Streifenmatt	6.90
Bettuch	150x225, aus sehr kräftigem Hautstuch	3.75

Weiß Schürzen

1 Posten weiße Kinderschürzen		
Serie I	in allen Größen Serie II	Serie III
1.45	1.95	2.95
regulärer Wert bis 6.00 Mk.		
1 Posten weiße Damenschürzen		
Serie I	Serie II	Serie III
weit unter Preis, leicht angestrichelt		
1.35	1.95	2.95
1 Posten Spielhöschen		
mit Zipfeln, außerordentlich billig		
		0.85

Damenwäsche

Damen-Beinkleider	stumpf verarb., mit Hohlraum-Abschl.	1.10
Damen-Beinkleider	geschl. Form, m. Leichterstickerei garn.	1.35
Damen-Untertaillen	Jumpersform mit Stickerei garniert	0.95
1 Posten Hemden u. Beinkleider	in allen Längen mit kleinen Füllchen	0.50
kunstseidener Prinzessröcke	mit kleinen Füllchen	3.95 1.95

Handarbeiten

Spizengarnituren	hübsch mit Hohlraum verziert	
Decken	Decke	Decke
30x30	oval 35x60	oval 40x70
0.42	0.85	0.95
Decke	Decke	Decke
50x50	70x70	90x90
0.98	1.70	
Spizengarnituren	mit reicher Klappelpitze, Durchsatz und Lochstickerei	
Decken	Decke	Decke
35x35	oval 35x70	oval 35x95
0.75	1.35	1.65
Decke	Decke	Läufer
60x90	70x10	30x120
1.75	2.25	2.10

Frottiertuch	42/95, gute Qual.	1.05
Frottiertuch	50/100, prima Qual.	1.45
Badetuch	100/150, schwere Ware	4.75
Badetuch	125/140, prima Erzeugnisse, vollweiss	5.95

Modewaren

Jackettkragen	aus Opal mit Spitze, weiß und sand oder Ripsseide 0.85	0.65
Kleiderkragen	die modern. Form, in Opal m. Hohlraum od. m. Spachtelst. weiß u. sand. 1.35	1.10
Bubenkragen	eleg. Ausführung, mit Spachtelst. oder Biesengarn. 1.45	1.35
Kleiderwesten	die große Mode, glatt oder mit Biesen, in weiß und sand. 1.95	1.65
Biedermeierkragen	zum Schlingen, mit eleg. Spachtelst. weiß und sand.	2.45
Gürtel	aus Leder oder doppelseit. Wachs. 0.68	0.28
Damen-Hemdchen	sol. Wachs. Tuch, Windelform	2.65
Damen-Hemdchen	aus feiner Wachs. Tuch, Windelform	4.75
Damenhemden	Schlupfform, mit Hohlraum garniert	2.45
Damenhemden	Schlupfform, mit Stickereimotiv garniert	2.95
Damenhemden	Schlupfform, rumpelgestickt	3.95
Damen-Prinzeßröcke	stumpfer Hohlraum-Abschluß	2.25

Gardinen

Scheiben-Gardinen	schöne Must., sol. Qual., m. 0.85, 0.58	0.35
Spannstoffe	für Gardinen	0.80
Etamine	150 cm breit, unsere bekannten Qualitäten	0.78
Mull	ca. 120-130 cm, Tupfen und gest. erstkl. Qual.	1.25
Halbstores Etamine	mit Tüllens., Gr. 130x200, 4.80, 2.95	1.75
Bettdecken	zweifach	8.75
Weißes Waffelbettdecken	m. gek. Franz. bew. Qual., 7.50, 6.25	4.75

Festons und Spitzen

Madapolam-Feston	schmal, für Hemden	0.10
4 1/2 m-Stücke Feston	Glanzgarn, gest. schmal	0.95
Prima Madapolam-Feston	bis 8 cm breit	0.38
Moderne stumple Festons	gute Qualitäten	0.35
Passende Träger	stump, gute Qualität	0.29
Unterrock-Volants	guter Madapolam	0.48
Hemdenpassen	schöne Muster, in Klippe und Feston	0.45

Gelegenheitsposten!

Partie feinsten Schweizer Festons			
Meter	0.10	0.25	0.45
Klappelspitzen	schöne Spitze u. Durchsatz für Wäsche		0.08

Besonders günstig:

10 m-Stück Klappelspitzen und Durchsatz		0.85
5 m-Stücke		0.55

Trikotagen

Einsatz-Hemd	gute Qualität, mit schönen Ripsseiden	1.95
Herrenhose	leichte Sommerware	0.95
Korsettschoner	verschiedene Ausführungen	0.35

Damenhemdchen		0.85
Hemdchen	gute Trikotware, Windelform	1.45
Hemdchen	prima Qualität, Trägerform	1.75
Damenschlupfer	Baumwolltrikot, gute Verarbeitung, mit Doppelschritt	0.68
Damenschlupfer	1. starke Damen schlupf	0.98
Damenschlupfer	in Anz. jede die mod. gestreifte Wachs. Qual. Gr. 42-46	3.95
Kinderschlupfer	gute Baumwolltrik. mit Doppelschritt	0.58

Korsetts

Korsett	aus Dreil. mit Strumpfhalter	1.50
Korsett	aus 12. Dreil. guinzeante Form mit 2 Paar Strumpfhaltern	3.50
Korsett	aus bestem Dreil. lange Form für starke Damen mit 1 Paar Haltern	5.75
Hüfthalter	aus prima Dreil. oben mit Gummi und 4 Paar Haltern	1.75
Hüfthalter	aus festem Dreil. kurze bequeme Form oben Seidenbaumw.	2.90
Büstenhalter	aus gutem Hemdentuch, mit Spitze	0.75
Büstenhalter	aus prima Trikot, hinten geschlossen	0.95

Weiß Strümpfe

Damenstrumpf	Baumwolle, kräft. Qualität, verzierte Fersen und Spitzen	0.55
Damenstrumpf	Seidenfädel, Doppelsohle und Hochleiste	0.95
Damenstrumpf	Seidenfädel, feine Ware, Doppelsohle und Hochleiste	1.75
Damenstrumpf	Kunstseide, Doppelsohle und Hochleiste	1.45
Damenstrumpf	Wachseide, prima Qualität, Doppelsohle und Hochleiste	2.95

Herrenartikel

Ecken-Kragen	prima 4fach Macco	0.75
Steh-Umlegekragen	prima 4fach Macco	0.80
Ansatz-Manschetten	in allen Größen, 4fach Macco	0.35
Oberhemd	leichtes weisses Faltenhemd, Ripsseideinsatz Umschlagmansch	5.90

Geb. Kaufmann & Co.

DORTMUND

Wunderwolle

Die besten deutschen und Schweizer Stickereien gelangen ab heute zum Verkauf
Große Auslagen fabelhaft billiger Gelegenheitsposten im Lichthol

Alsbergs Stickerei-Coupons

gute deutsche und schweizer Fabrikate

Serie 1	4,60 Meter-Stücke	schmale Stickerei für Leibwäsche, auf guten Grundstoffen gestickt	0.28	0.48	0.68
Serie 2	4,60 Meter-Stücke	mittlere Stickerei, schöne Gittermuster und Doppelfestons	0.95	1.15	1.25
Serie 3	4,60 Meter-Stücke	elegante Schweizer Stickerei für feine Leibwäsche	1.45	1.75	1.95

Außergewöhnlich billig!

Mehrere Tausend Meter Festons und Einsätze
Einzelware verschiedener Breiten, nur gute Schweizer Qualitäten Meter

0.12 0.20 0.38 0.45

Außergewöhnlich billig!

Barmer Bogen und Wäschebänder

10 Meter-Stücke 0.18 0.25 0.48

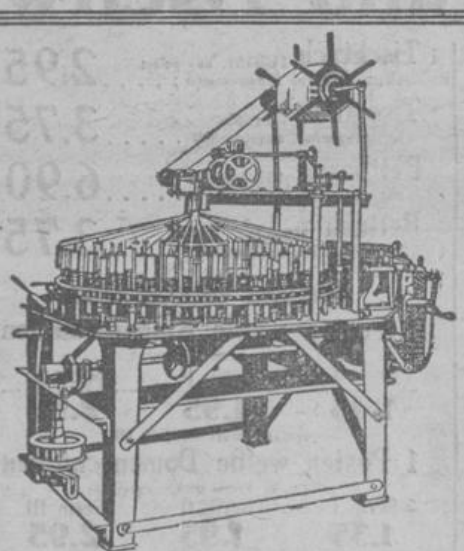
ELEGANTE STICKEREIEN FÜR LEIB- UND BETTWÄSCHE ZU AUSNAHME-PREISEN!

Rockvolants

Serie 1 bis ca. 21 cm breit, Meter 0.28 0.39 0.48 0.58 || Serie 2 bis ca. 25 cm breit in Stickerei Meter 0.58 0.75 0.95 || Serie 3 elegante Stickerei bis ca. 42 cm br. Mtr. 1.10 1.45 1.75

Spitzen

Barmer-Spitzen	für Wäsche und Gardinen	10 Meter-Stück 0.48 0.25	0.18
Barmer-Spitzen	6-10 cm breit	Meter 0.15 0.12	0.08
Klöppel-Spitzen	schmal, für Taschentücher und Leibwäsche	10 Meter-Stück 0.78 0.58	0.38
Klöppel-Spitzen	für Decken und Gardinen	mittelbreit Meter 0.18 0.12	0.08
Klöppel-Spitzen	für Bettwäsche und Gardinen	Meter 0.48 0.35	0.25
Klöppel-Ecken		Stück 0.15	0.10
Echte Klöppel-Spitzen	schmal für elegante Wäsche, garantiert Handarbeit	0.95 0.65	0.48
Echte Klöppel-Spitzen	für Gardinen u. Bettwäsche	3.75 2.75	1.75
Valencienne-Spitzen	11 Meter-Stück	0.98 0.78	0.58



Im Parterre unseres Hauses zeigen wir eine Klöppelmaschine im vollen Betrieb. Sie haben dadurch die beste Gelegenheit, die interessante Herstellung der Klöppelspitze zu verfolgen.

Gardinen

Etamine	gute Vogtländische Ware, ca. 150 cm breit	Meter 0.75
Gardinen-Mull	ca. 125 cm breit Meter	1.25
Stores	aus gutem englischen Tüll mit Volant	3.75 2.95 1.75
Stores	mit aparten Handmotiven u. gebogtem Abschluß	9.75 7.50 4.90
Stores-Meterware	für extra breite Fenster in moderner Ausführung	Meter 12.50 4.50 1.95
Spannstoffe u. Gardinen	Meterware, ca. 130-160 cm br. neue Muster in nur soliden Qualitäten	Meter 3.75 1.95 0.95
Bettdecken	Etamine mit Durchsätzen, Motiven und Volants über 1 und 2 Betten	5.75 4.90 3.50
Waffelbettdecken	(kl. Bleichfehler) m. Fransen und gebogt	5.50 3.50 2.75
Madrasgarnituren	lichtecht, hübsche Farbstellungen, 2 Schals, 1 Querhang mit Franse	7.50 4.50 2.95

Enorm billige Hemdpassen

Hemd-passe aus Barmer Spitzen	0.23	Hemd-passe aus feinsten Klöppel-spitze mit Einsatz	0.28	Hemdpasse aus gutem Feston mit Hohlraum	0.45	Hemd-passe aus feiner Klöppel-spitze u. Hohlraum, einges. breit. Trägern	0.65	Hemdpasse in Filetstickerei und Hohlraum	0.95	Hemdpasse aus gutem Hemdentuch mit Achsel-Schulterschluß	0.95
----------------------------------	------	---	------	--	------	---	------	---	------	---	------

Damen-Wäsche

Damen-Taghemd	Träger mit Hohl- saum	Serie I 0.95	Serie II 1.45	Große Posten Taghemden, Beinkleider, Nachthemden, Nachtjacken, Prinzeßbrücke, Untertailen leicht angestaubt, im Preise mehr als die Hälfte herabgesetzt, darunter eleganteste Stücke in feinsten Handarbeit	Damen-Nachthemd	m. Klöppel- Feston od. Madeirantstickerei	Serie I 2.95	Serie II 3.90	
Damen-Taghemd	volle Achsel mit Feston garniert	1.45	2.25		Damen-Prinzeßbrück	mit Trägern und reicher Festongarnitur	Serie I 1.95	Serie II 2.95	
Damen-Beinkleid	geschlossen m. Hohl- saum, Klöppelspitze oder Feston	Serie I 1.95	Serie II 2.95		Damen-Prinzeßbrück	volle Achsel, reich mit Feston garniert	Serie I 2.45	Serie II 3.75	
Damen-Hemd hose	Windelform mit Hohlraum oder Spitze garniert	Serie I 1.95	Serie II 3.50		Damen-Untertaille	mit Feston und handgestickt	Serie I 0.95	Serie II 1.25	Serie III 1.95

GEBRÜDER **ALSBERG** HAMM I.W.

Das führende Haus der guten Qualitäten

Der persönliche Schuldner einer gelöschten Hypothek

muß vom 1. Januar 1925 an vom Aufwertungsbetrag der persönlichen Schuld die gefestigten Zinsen bezahlen.

Von Rechtsanwalt Dr. jur. Emil Hoff, M. d. R., Dortmund.

§ 28 Abs. 2 des Aufwertungsgesetzes lautet:

„Wird die Hypothek infolge Aufwertung kraft Rückwirkung wieder eingetragen, so beginnt die Verzinsung erst mit dem Beginn des auf die Wiedereintragung folgenden Kalendervierteljahres.“

§ 28 Abs. 1 spricht dagegen die allgemeine Regel aus, daß der „Aufwertungsbetrag“ vom 1. Januar 1925 ab zu verzinsen ist. Das Wort: „Aufwertungsbetrag“ findet sich zuerst in § 4 des Aufwertungsgesetzes, und zwar bei Behandlung der dinglichen Haftung des Grundstücks, für die dort bestimmt wird, daß sie nicht höher aufgewertet werden darf als die persönliche Forderung. Hieraus hatte der Kommentator von Lehmann und Voelkel die Folgerung gezogen, daß unter Aufwertungsbetrag stets nur die dingliche Haftung des Grundstücks zu verstehen sei. Daraus würde sich ergeben, daß auch die Zinsbeschränkungen des § 28 Abs. 1 lediglich auf die dingliche Haftung des Grundstücks sich beziehen, daß dagegen hinsichtlich der Verzinsungspflicht des persönlichen Schuldners z. B. die vor dem 1. Jan. 1925 entstandenen Zinsrückstände nicht als erlassen zu gelten haben. Neuerdings wird diese Ansicht von den genannten Kommentatoren nicht aufrecht erhalten. Es dürfte jetzt als allgemein anerkannt zu gelten haben, daß sowohl für die verbleibende persönliche Forderung als auch für die dingliche Grundschuldhaftung (Hypothek an sich) der Ausdruck „Aufwertungsbetrag“ anzuwenden ist, daß also § 28 Abs. 1 des Gesetzes sich auf beide bezieht. Dagegen ist es nunmehr eine der streitigsten Fragen des Gesetzes geworden, ob § 28 Abs. 2 nur auf die dingliche Haftung des Grundstücks oder auch auf die persönliche Schuld zu beziehen ist. Beide Ansichten werden von den bekanntesten Kommentatoren vertreten. Diejenigen, welche für die bloße Beziehung auf die dingliche Haftung des Grundstücks eintreten, weisen darauf hin, daß § 28 Abs. 2 nur von der Wiedereintragung der „Hypothek“ das heißt des Grundstückspfandes spricht, dagegen die persönliche Forderung nicht erwähnt, und daß die Bestimmung des Absatz 2 eine Ausnahme vom Abs. 1 darstellt, welche nur den Fall der gelöschten „Hypothek“ betreffe, durch deren Wiedereintragung die persönliche Forderung an sich nicht berührt werde. Sie führen ferner an, daß, wenn die persönliche Schuld von dieser Ausnahme hätte betroffen werden sollen, aller Anlaß vorgelegen und leicht ein Ausdruck dafür hätte gefunden werden können, auszusprechen, daß auch die Verzinsung des „Aufwertungsbetrags“ der persönlichen Schuld bis zur Wiedereintragung unterbleiben solle, zumal es an und für sich sinnlos und unbillig

sei, die Verzinsung der persönlichen Forderung von der Wiedereintragung abhängig zu machen.

Daß die entgegengesetzte Ansicht nicht zu halten ist, ergibt sich aber daraus, daß die Kommentatoren, die § 28 Abs. 2 auch für die persönliche Forderung anwenden wollen, in die ärgste Verlegenheit geraten, wenn sie sich über den Beginn der Verzinsung in dem Fall entscheiden sollen, daß die „Hypothek“ überhaupt nicht wieder eingetragen werden kann, z. B. weil ein gutgläubiger Erwerber das belastete Eigentum erworben und infolge der früheren Löschung der Hypothek den Kaufpreis in neuer Reichsmark dem persönlichen Schuldner unverkürzt ausgezahlt hat, so daß nur der persönliche Schuldner zur Aufwertung verpflichtet ist. In diesem Falle will Quasnowski die Verzinsung mit dem Eintritt der Rechtskraft der Aufhebung der Aufwertungsstelle über die Aufwertung, Mängel mit dem Zeitpunkt der Feststellung, daß eine Wiedereintragung nicht gesehen könne, und Schlegelberger mit dem Zeitpunkt beginnen lassen, in welchem die Eintragung unter anderen Umständen zulässig gewesen sein würde. Man sieht, daß keiner dieser Auswege möglich oder auch nur praktisch gangbar ist. Den Mut, daß es als rechtes erklärt wird, daß der persönliche Schuldner infolge der Unmöglichkeit, die Hypothek wieder einzutragen, von der Zinszahlungspflicht überhaupt befreit sein soll, findet keiner der Vertreter der entgegengesetzten Ansicht, obwohl sowohl Quasnowski als auch Schlegelberger bei der Abfassung des Gesetzes mitgewirkt haben.

Es kann daher nur eine Schlussfolgerung geben, daß der persönliche Schuldner, auch wenn die Hypothek gelöscht worden war, den Aufwertungsbetrag der persönlichen Schuld vom 1. Januar 1925 ab mit den gefestigten Zinsen zu verzinsen hat. Soweit er dies nicht getan hat, hat er es nachträglich zu tun.

Das Grundstück haftet dagegen nach der Löschung der Hypothek für die Verzinsung seit dem 1. Januar 1925 nur, wenn der Gläubiger bei der Empfangnahme der Leistung sich seine Rechte vorbehalten hat (§ 14), es sei denn, daß der Eigentümer sich auf den öffentlichen Glauben des Grundbuchs berufen kann. Wird der Gläubiger nur, weil die Zahlung innerhalb der Rückwirkungszeit (seit dem 15. Juni 1926) erfolgt ist, auf Grund der Rückwirkung eingetragen, so haftet das Grundstück nur für die Zeit Beginn des auf die Wiedereintragung folgenden Kalendervierteljahres fällig werdenden Zinsen. Kann der Eigentümer sich wegen eines zwischenzeitlichen gutgläubigen Erwerbers auf den öffentlichen Glauben des Grundbuchs berufen, so haftet das Grundstück für die Zinsen überhaupt nicht.

Dieser Standpunkt wird sich voraussichtlich allgemein durchsetzen, so daß es für die Schuldner keinen Zweck hat, mit den Zahlungen für die gelöschten Hypotheken zurückzuhalten, soweit sie sich nicht nur mit dem Grundstück, sondern auch als persönliche Schuldner haften. In Nr. 9 vom 1. Mai 1926 veröffentlicht die Zeitschrift „Die Sparkasse“, das amtliche Organ des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, ein Gutachten dieses Verban-

des, das sich ebenfalls auf den Standpunkt stellt, daß § 28 Abs. 2 sich nur auf die Grundschuldhaftung bezieht und nicht auf die persönliche Verpflichtung des Schuldners, Zinsen zu zahlen. Es wird daher voraussichtlich von allen öffentlichen Sparkassen der Standpunkt, der hier vertreten ist, eingenommen werden. Den gleichen Standpunkt nimmt auch das Organ des Sparkassenbundes „Der Gläubiger und Sparrer“, Berlin W. 88, Wilhelmstr. 49, in.

Kirche und Volksentscheid.

Eine Rundgebung des Kirchenrates.

Zu dem bevorstehenden Volksentscheid über die von den Sozialdemokraten und Kommunisten geforderte Kirchengeldenthebung merkt sich der Kirchenrat der evangelischen Kirchen der altpreussischen Union soeben an die Kirchengemeinden mit einer Rundgebung, in der es u. a. heißt:

„Es handelt sich für uns nicht um Parteien oder Politik, — die evangelische Kirche steht über den Parteien und hält sich fern von jeder politischen Stellungnahme —, sondern es handelt sich für uns allein um die Förderung des christlichen Gewissens und des Wortes Gottes. Diese Forderungen erscheinen uns hier wie überhaupt vielfach in unserem öffentlichen Leben aufs bedenklichste gefährdet. Für sie jederzeit einzutreten, ist Pflicht der Kirche; durch die eigene Verarmung verbittert, in ihrer Hoffnung auf den Staat enttäuscht, haben viele das Gefühl für das Recht und die Gerechtigkeit verloren. Glaube und Treue werden erschüttert, die Grundlage eines geordneten Staatswesens untergraben, wenn einzelnen Volksgenossen ihr ganzes Vermögen völlig entschädigungslos weggenommen werden soll. Evangelische Christen, damit schließt die Rundgebung, laßt uns an der großen Verwirrung der Geister den klaren Blick, den festen Mut, das gute Gewissen bewahren, laßt uns festhalten an den heiligen Geboten Gottes in Wahrheit und Gerechtigkeit.“

Eine deutsche Prinzessin gegen das Reich.

Eine deutsche Prinzessin aus Gewinnucht den Vertrag von Versailles gegen ihr eigenes Vaterland auszuheben zu sehen, ist ein beschämendes Schauspiel, das gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt den Anhängern der restlosen Kirchengeldenthebung willkommen ist. Die ehemalige Herzogin Jutta von Mecklenburg, die Prinzessin Miliza von Montenegro hat, wie bekannt, vor dem deutsch-slawischen gemischten Schiedsgerichtshof gegen das Deutsche Reich eine Klage auf Zahlung von 15 Millionen Goldmarkler erhoben. Ihr Anwalt ist Paul Boncour, der Vertreter Frankreichs in Genf. In der Klage wird ausgeführt, die Kaiserin sei die Schwester des verstorbenen Großherzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz. Dieser habe als geistlichen Erben seiner Mutter, der Groß-

herzogin Augusta Karoline von Mecklenburg-Strelitz, die Hälfte und seinen beiden Söhnen, der Prinzessin Marie Luise von Altpreussen und der Kaiserin, je ein Viertel des Nachlasses hinterlassen. Nach der Revolution habe der Freistaat Mecklenburg-Strelitz durch eine Verordnung vom 5. Dezember 1918 das gesamte Vermögen des Großherzogs Adolf Friedrich zugunsten des Staats eingezogen und durch diese Verordnung die Erben geschädigt. Die Höhe ihres Schadens berechnet die Kaiserin auf 15 Millionen Goldmark. Der Klageanspruch stützt sich auf den Artikel 207 des Versailleser Vertrages. Es ist schon bezeichnend, daß eine Prinzessin die Vertretung ihrer vermeintlichen Rechte einem französischen sozialistischen Politiker anvertraut, der sich bei seinem jüngsten Besuch in Polen und bei seinem Verhalten auf der Genfer Abrüstungskonferenz als Anhänger eines deutsch-feindlichen Militarismus zu erkennen gegeben hat. Über geradezu vergessene Ereignisse ist die Wahrnehmung, daß die Mecklenburgerin sich nicht schämt, den Versailleser Vertrag gegen das Deutsche Reich in Anspruch zu nehmen. Das verwerfliche ihres Tuns rückt erst in die richtige Beleuchtung, wenn man darauf hinweist, daß das Fürstentum des zweiten Vaterlandes der Prinzessin, die montenegrinische Herrscherfamilie, den Versailleser Vertrag nicht anerkennt, weil sie durch ihn ihres Thrones und ihres Landes beraubt und Montenegro an Slawen übergeben worden ist. Um ihre Klage zu stützen, nimmt plötzlich die Kaiserin die slawische Staatsangehörigkeit für sich in Anspruch, während die montenegrinische Kaiserfamilie aus begreiflichen Gründen sie bisher ablehnte. Die deutsche Regierung hat gegen den Klageanspruch zunächst den Einwand erhoben, daß die Kaiserin bei der Einreichung verstrichen gewesen sei. Es ist weiter bestritten worden, daß die Kaiserin die slawische Staatsangehörigkeit besitze oder am 10. Januar 1920 slawischer Staatsangehörigkeit gewesen sei. Zu diesem Punkte sind jedoch noch nähere tatsächliche Aufklärungen durch das Mecklenburg-Strelitzische Staatsministerium erforderlich. Vor allem aber ist eingewandt worden, daß Artikel 197 a keine Anwendung finden könne, da es sich bei der Verordnung des Freistaats Mecklenburg-Strelitz um eine außerordentliche Kriegsmassnahme noch um eine Verlebensanordnung im Sinne dieser Vorschrift handle. Die deutsche Öffentlichkeit muß geschlossen und deutlich von dem Verhalten der Kaiserin abriden. (Mün. Zeitg.)

Zusammenbruch Ruffskers.

Als Ruffsker gestern während der Verhandlungspause den Saal verließ, erlitt er, wohl infolge vorhergegangener starker Ausspannung, einen Schlaganfall. Er wurde auf eine Bank auf dem Korridor niedergelegt, wo sich die Angehörigen und die Ärzte um ihn bemühten. Dann wurde die Sitzung abgebrochen. Ruffsker, der noch im Gerichtsgebäude eine Einspritzung erhielt, wurde im Krankenautomobil nach seiner Wohnung gebracht.

Zum 50 jährigen Bestehen der Freiw. Turner-Feuerwehr Kamen.

Ein geschichtlicher Rückblick
Von G. B.

1. Die Brände.

Öftmals hat in früheren Jahrhunderten große Not auf unserer Stadt gelafet. Schwere Heimsuchungen, wie Krieg und Pest, Wassers- und Feuersnot haben hemmend auf die Entwicklung derselben eingewirkt. — Gerade aber die zahlreichen Brände, die im Laufe der Jahrhunderte den größten Teil der Häuser in Schutz und Asche legten, haben dazu beigetragen, daß Kamen jahrhundertlang ein belebtes Ackerstädtchen blieb und von den andern Städten der Mark in wirtschaftlicher Beziehung überholt wurde.

Das erste Brandunglück war im Jahre 1268. Engelbert der Zweite, Bischof von Köln, lag damals mit dem Grafen Engelbert I. von der Mark in Fehde; das besetzte Dorf Muna war von den Kölnern belagert, geplündert und niedergebrannt. Die Einwohner wurden als Gefangene mitgeschleppt. Damit nun der Feind keine Forderungen finden sollte, ließ die Kaiserin Volenspit, ein Mitter des Grafen v. d. Mark das Dorf Kamen in Brand.

Ein furchtbarer Brand, wütete am 1. Pfingsttag 1462. Die blühende Stadt wurde bis auf die Pfarrkirche und 20 Häuser in einen Schutthaufen verwandelt. Die Stadt wurde später ohne festen Bauplan ganz unregelmäßig wieder aufgebaut. (Aus dem Schutterschildebuch.)

Raum 40 Jahre später entstand durch Brandstiftung wieder ein großes Feuer, dem die halbe Stadt zum Opfer fiel. Ein Mann, Johann Bollart behauptete, daß die Kamener Familie Adenstede (ursprünglich Kamener Bergmannsfamilie, deren Mitglieder dort im 15. Jahrh. wiederholt Bürgermeister und Richter waren) ihm Forderungen widerrechtlich weigerte. „Zur Rache“ ließ er am 12. März 1493 über die Stadtmauer und -mauer das Haus seiner Gegner an. Das Feuer wütete heftig, das halbe Kamen abbrannte und die Frau des Bürgermeisters Heinrich Darenberg mit ihren zwei Kindern den Tod in den Flammen fand. Die Stadt geriet darüber mit den Nachbarn in Fehde, welche lange Zeit währte. 1494 schlichtete Johann von Rade auf dem Landtage zu Offen den Streit.

Im Jahre 1509 brannte wieder der vierte Teil der Stadt ab. Ein großes Feuer brach am

18. März 1516 aus. Der Bürger Tonis Appellus achte beim Bräuen nicht genügend auf sein Feuer, der Brand brach aus, und viele Bürger sind dadurch arme Leute geworden. Es war dies der dritte Brand innerhalb 20 Jahren.

Weitere große Feuersbrünste entstanden in den Jahren 1646, 1654, 1686, 1692, 1712.

Durch den Brand am 23. Mai 1646 wurde Kamen abermals zur Hälfte in Schutz und Asche gelegt. Kurfürst Friedrich Wilhelm schenkte der Stadt zum Wiederaufbau einen Teil des erforderlichen Bauholzes aus seinen in der Nähe gelegenen landesherrlichen Forsten (Gef. Staats-Arch. Berlin). Der Große Kurfürst bewilligte der Stadt nach dem großen Brande von 1654 100 Goldgulden zum Wiederaufbau (Gef. Staats-Archiv Berlin).

Im Jahre 1712 übten hier noch einmal die Flammen ihre verderbliche Kraft aus, doch war dieses das letzte erhebliche Brandunglück, von dem die Geschichte der Stadt Meldung tut. 1722 fanden sich innerhalb der Stadt noch 100 wüste Baustellen.

Ursachen der Brände.

Die Häuser waren fast durchweg Fachwerkhäuser mit Schindeldächern und Bretterböden. Die Häuser, Ställe, Scheunen und Nachhäuser standen in den engen unregelmäßigen Straßen recht nahe beieinander. (Kamen war besetzte Stadt.) Brandmauern fehlten fast gänzlich. Die Dächer waren in der Hauptsache mit Stroh oder Rohr gedeckt. Als die Dachpfannen eingeführt waren, wurden diese mit Duden (Stroh) unterlegt, um das Eindringen von Schnee und Regen zu verhindern. Die Kamener Bürger trieben fast durchweg Landwirtschaft. Die Handböden und Scheunen waren besonders nach der Ernte mit den, Stroh und Korn gefüllt. Die Feuerstellen waren zum größten Teil noch offen. Viele Schornsteine waren aus Holz gezimmert. Manche Häuser hatten keinerlei Schornsteine, die Ofendörren gingen durch die Wand nach der Straße. Dazu findet man in den alten Brandakten immer wieder den Hinweis — es wird mit Feuer — wo nicht ruhmlos, doch äußerst nachlässig umgegangen (Nachbrennen, Tabakrauchen, Strohbraten). Kein Wunder, wenn so ein Haus in Brand geriet. Bei starkem Winde war dann die ganze Stadt in Gefahr. Die Leute kannten die Gefahr wohl. Auch hat es an den nötigen Hinweisen, Verhaltensmaßregeln und Anordnungen der Behörden nicht gefehlt.

Nach dem letzten großen Brande von 1712 wurden umfassende Maßnahmen zur Verhütung

von Bränden getroffen. Die Brandordnung entstand (1717), die über einhundert maßgebend war. Strohdächer und Strohböden wurden verboten. Es sollten nur noch Ziegeldächer geduldet werden. Alle Strohdächer sollten bis zu einem bestimmten Termin abgerissen werden. Beim Wiederaufbau sollten nur Ziegelfeine und Dachpfannen Verwendung finden. (Gemauerte Schornsteine — Brandmauern.)

Trotz der vielen Hinweise, auf Feuer und Licht zu achten, findet man in den alten Bürgerbüchern lange Strafrezepte. Nach der Feuerordnung war auch das Tabakrauchen auf der Straße und in den Ställen und Scheunen verboten. Der Jäger Carl von Haus Heyde wurde mit brennender Tabakspitze auf der Mühlenstraße angetroffen. Strafe: 1 Thaler. (Die Hälfte der Strafe erhielt der Denunziant.) In einer Bekanntmachung von 1788 heißt es: Da das Nachbrennen in der Stadt wieder heimlich betrieben wird, sollen die Stadtdiener 2 mal des Tages durch die ganze Stadt nach Nachbrennen wiggieren und die Braten wegnehmen. (Nachbrennen außerhalb der Stadt geduldet werden.) Um eine Täuschung zu vermeiden, wurden 1813 die Osterfeuer verboten. Mit Feuerwehren durfte nur in einer Entfernung von 150 Fuß vom Hause geschossen werden.

An Belehrungen und Ermahnungen hat es nicht gefehlt. Augenscheinlich hat man schnell wieder alles vergessen und keine Lehren aus den furchtbaren Brandunglücken gezogen.

1788 zeigt der Postmeister Rodemann der Kasse- und Domänenkammer an, daß in Kamen noch viele Häuser mit Strohdächern versehen sind. (Und heute!) 1810 sind die Strohdächer noch nicht verschwunden. Der Präsekt des Ruhrdepartement macht den Maire (Bürgermeister) Reinhard § 24 der Feuerordnung aufmerksam. Strohdächer, Strohböden. Angeblich sollen 1843 noch Strohdächer vorhanden gewesen sein. Die Heeren deckten 1811 ihr neues Spritzenhaus mit Stroh. 1812 gehen noch in 44 Häusern die Ofenpfannen durch die Wand nach der Straße. 1829 waren in Kamen noch in 103 Häuser (von 380) gezimmerte Rauchzüge.

3. Das Feuerlöschwesen.

Feuerlärm:

Seit allen Zeiten stand unser Städtchen des Nachts unter dem Schutz des Turmwächters, der beiden Nachtwächter und der Bürgergarde. Der Turmwächter hatte in der großen Kirche über den Glocken sein Heim. Sein Stübchen ist nicht mehr. Wohl schon vor einem Jahr-

hundert ist der letzte Wächter von seinem Schuttpflicht abgetreten. Zwar haben später noch die jeweiligen Hüter des Ausbruch eines Brandes durch Hornruf oder Geläut der Stadt kund gegeben. Feuerlärm wurde in älterer Zeit in Kamen durch Geläut und Hornruf, in den Randgemeinden durch Trommelschlag gegeben. In einer Feuerinstruktion aus dem Jahre 1789 heißt es: „Ist das Feuer außerhalb der Stadt, als welches bloß durch Blasen vom Turm und nicht mit der Klode angezeigt wird.“ Die Nachbargemeinden gaben durch reisende Boten der Stadt Nachricht. Bei dem Brande der Friedrichshagen Papierfabrik am 27. Januar 1898 wurde die Feuerklode zum letzten Mal geläutet.

Böschwesen: Die Feuerlöschvorrichtungen in älterer Zeit waren sehr unvollkommen. Ursprünglich sind Feuerreimer, Feuerleitern und Feuerhaken die einzigen Löschgeräte gewesen. (Mit der Erwerbung des Bürgerrechts war seit alten Zeiten die Lieferung eines Feuerreimers verbunden.) Nach der Brandordnung für die Grafschaft Mark aus dem Jahre (1717) 1778 mußte jeder Bürger in seinem Hause folgende Löschgeräte haben: 1 Eimer, 1 Leiter, 1 Feuerstange und eine hölzerne Sandspitze. (Mußte im Vorhause hinter der Tür hängen.) Wann in Kamen die Feuerstange zuerst Verwendung gefunden hat, läßt sich nicht genau feststellen. In einer Stadtrechnung von 1618 ist von einer Reparatur an dem Spritzenwagen die Rede. Im Jahre 1723 hatte man eine große Spritze, wovon der Kump oder die Wille aus Holz war, die übrigen Teile waren aus Metall; daneben hatten sich die Bürger auf Order des Königs 200 kleine hölzerne Sandspitzen angeschafft. Für die Spritze sollte ein Spritzenhaus gebaut werden, aber man wußte nicht, woher man die Mittel nehmen sollte. In sonstigem Löschgerät waren 1723 vorhanden 17 Leitern, 13 Feuerhaken und 631 lederne Eimer, aber keine großen Rufen zum Herbeischaffen des Wassers. 1724 genehmigte Friedrich Wilhelm die Kosten für die Anschaffung einer Feuerstange, die in dem neu zu erbauenden Wachtstube untergebracht werden soll. Das Wachtstube Kortegart-corps de garde stand auf dem jetzigen Denkmalplatz. 1728 wurden für die Instandhaltung der Feuerlöschgeräte 5 Thaler ausgegeben (Häuten und Schmirnen der ledernen Schläuche und Feuerreimer.) Die Brandspitzen wurden damals in Duisburg gebaut. 1789 war Joseph Heuter Brandspitzenmacher dortselbst. 1810 folgte eine Spritze (ohne

Ein Schlämmer.

„Gehret: „Die Ruinen haben ein Alter von mehr als dreihundert Jahren.“

„Mein Herr, ich finde keine Worte, um Ihre Unerschöpflichkeit gegenseitig zu kennzeichnen.“

„Und dann regen Sie sich auf, weil ich Sie einen Ignoranten genannt habe.“

„Können Sie mir sagen, wo hier die Post ist?“

„Das weiß doch jeder Mann.“

„Sie hat's erprobt.“

„Er: „Weiß der liebe Himmel, was mit meinem Wasserwerk los ist! Es schneidet heute nicht.“

„Siet: „Scherzhaft! Du willst mich doch nicht glauben machen, daß dein Hart stärker wäre als der Delphinus, den ich heute frisch damit geschüttelt habe!“

„Kann ich den Herrn Wasserbaumeister sprechen?“

„Bebauere sehr, meine Dame. Der Herr Wasserbaumeister ist im Augenblick fort geschickt. Darf ich fragen, warum es sich handelt?“

„Es betrifft meinen Garten. Er will nicht regnen.“

„Geben Sie in Ihrem Naturhaute auch während des Regens geschäftig?“

„Selbstverständlich. Die Wäsche ist ja durch Wärme gewaschen.“

„Und wie war es mit dem Publikum?“

„Das ist ebenfalls trocken geblieben.“

„Habe ich meinen Regenmantel gelassen?“

„Scherzhaft! Es ist sehr feucht.“

„Scherzhaft! Es ist sehr feucht.“

„Scherzhaft! Es ist sehr feucht.“

Kästel und Spiel

Seitensicht.



Wo ist der Gefährte?

Stoßgefahr.

U t l h t e a o i t
i c n o r s h r t i

Die Punkte obiger Abbildung sind durch Buchstaben zu ergänzen, die den Namen des Gefährten bilden.

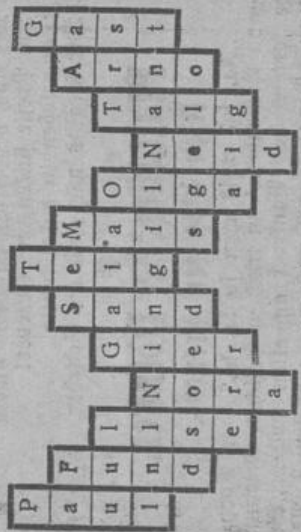
Stoßgefahr.

Licht F L M E

Auflösungen

vom vorigen Rätsel und Spiel.

Stoßgefahr.



Stoßgefahr.

Die Punkte obiger Abbildung sind durch Buchstaben zu ergänzen, die den Namen des Gefährten bilden.

Stoßgefahr.

Die Punkte obiger Abbildung sind durch Buchstaben zu ergänzen, die den Namen des Gefährten bilden.

mit Wirkung der Dämmerung.

Benion, der einige Tage an der Seeufer-landschaft genossen.

„Was kostet die Stunde?“ fragte er einen Bootsmann.

„Zehn Mark.“

„Sagen Sie mir, wieviel Sie für die Stunde verlangen.“

„Zehn Mark.“

„Sagen Sie mir, wieviel Sie für die Stunde verlangen.“

„Zehn Mark.“

„Sagen Sie mir, wieviel Sie für die Stunde verlangen.“

„Zehn Mark.“

„Sagen Sie mir, wieviel Sie für die Stunde verlangen.“

„Zehn Mark.“

„Sagen Sie mir, wieviel Sie für die Stunde verlangen.“

„Zehn Mark.“

„Sagen Sie mir, wieviel Sie für die Stunde verlangen.“

„Zehn Mark.“

„Sagen Sie mir, wieviel Sie für die Stunde verlangen.“

„Zehn Mark.“

„Sagen Sie mir, wieviel Sie für die Stunde verlangen.“

„Zehn Mark.“

„Sagen Sie mir, wieviel Sie für die Stunde verlangen.“

„Zehn Mark.“

Der dicke Lohgrün.

„In der Oper hat ein solches Wäuerlein einen der besten Stellen.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

Verkauf.

„Ja, Frau Nachbarin, wie gefällt es Ihnen?“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

Der dicke Lohgrün.

„In der Oper hat ein solches Wäuerlein einen der besten Stellen.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

Verkauf.

„Ja, Frau Nachbarin, wie gefällt es Ihnen?“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

Der dicke Lohgrün.

„In der Oper hat ein solches Wäuerlein einen der besten Stellen.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

Verkauf.

„Ja, Frau Nachbarin, wie gefällt es Ihnen?“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

„Das Wäuerlein ist sehr schön.“

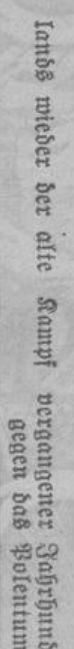
[illegible]

Der Schatz,“ erlittene Wunden heilend, “bis-
sonne ich, daß ich ein paar freie Stunden
zur Verfügung habe.“

Der Bräutl kam ihnen bald in Hilfe. Ein
kleines Wöckchen beim ersten erlittenen
Stoß, allein einen kleinen Spargelzug nach-
zu lassen.

Manuela brachte einen sehr verlässlichen
sinnigen Blick mit dem sie sich, und dann
hätte sie sich das das Haus verlassen, zu gehen
nach Manuela aus. Eine kleine kleine
Wunde ist nicht. Eine ihrer mit Solé
Manuela ist gezeichnet. Man kann aber auch
die kleine Wunde als ein kleinerer
Stoß vorzuziehen.

Der Vortrag aus Berlin, der als „Gedächtnisrede“ bezeichnet wurde, ist eine sehr interessante Studie über die Geschichte der Juden in Deutschland. Der Vortrag ist in drei Teile gegliedert: 1. Die Juden in Deutschland vor dem Zweiten Weltkrieg. 2. Die Juden in Deutschland während des Zweiten Weltkriegs. 3. Die Juden in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Vortrag ist sehr informativ und gibt einen guten Überblick über die Geschichte der Juden in Deutschland.

[illegible][illegible]

„Ehen die *W. g. l. d. f. e. l. t* vergrößert mich!
Das war Meistern, indez Solche, jezt, da
die größten Schickselgeten überwinden hab.
um etw. zu theilen. In weissen Tagen bist du
reife, und die blonde, Meistern kommt noch sehr
milde bei dem Gelfest noch. Manne wolt die
ihre Zuhörnung geben, dann laege so wie
Sundeloh
Soffen
fite da i
mit
Lind
man
wer ein
leide d.

[illegible]

„Doch rechtzeitig fiel ihr noch ein, daß sie ihren Mannes Gegenwart zu sehr bedürfte. Sie beschloß, noch etwas auszuführen. Sie sprach zu ihm: „Ich habe eine Idee, die ich dir mitteilen möchte. Ich möchte, daß du mich in die Stadt nimmst, wo ich eine kleine Wohnung habe. Ich möchte, daß du mich dort bringst, wo ich eine kleine Wohnung habe. Ich möchte, daß du mich dort bringst, wo ich eine kleine Wohnung habe.“

des Wohlgegens Geld! feste Mannen
sind, die sich nicht durch die
leichte gönnen sich in ihrem eigenen Sinn
lassen können. Sie verabscheuen, in be-
sondere, noch aber auch die heim-
liche Verführung!

Gerade nur das tolle Etwas bald aus
der Welt, wieder ein Mann muß ihre
Führung lenken. Wie schön das für
Männlein! Wenn sie sich erst des Geistes
Männlein nennen dürfen! Keiner
Männlein nennen sie für auf.

(Sprechend folgt)

Spätergänge eines Darmstoffs.

Man geht zu Ende der holsen Welt
Mit seinem Bildeprangen,
Mit Fandenszif und Tandabari
Und Siebesseihen und -Bangen.

Ich weiß, daß am Cervatinslag
Sitz oft im Stillen ihn suchten,
Wenn bebend vor Stolz am tranken Herz

Blinden freizeite er gudenfreni
Heber Zaler und Gößen
Wern gehen wir ihm die Note eins

Sei sonziger noch, wie er es war,
und voller Spendengetüthel.
Die Snoppen, die er uns aufsemetzt,
Die reißt du uns zur Mittel!

Ich bitte dich dringend, gib überall,
 wo es die Verhältnisse erlauben,
 den Größten einen Anteil.

Am freilebsten, mein Lieber!
Dann leben in dulce subito
Mit sorglos wie eine die Schieber.

men bios een Prozent.

"Stehenbrin' het Bredt," meinen Stoopmann Stampmeier, "hann wi Kintkees ut wölff, deillich Stroot beinbet, darn is e

"Din beisen siucht sid de Schmieders un
nll honge kommen. Est weert nisch, wo ba
nne kunne noch rut fall,"

gers und von fies de Konferten heftet,"
"Na, na, mit men nicht all te dull, Bie-
belmann," foll Räthrer Bürgermeifter beifügen,
de met am Gildes fat et is noch nit in

men soll.“

„Storim nidi,“ lachten Giselmann in, die nun über die erste Begegnung mit ihm sprach, „dann ist dein Mysterium für einen Dämon Todde,

zuſehen ie bringen.

Ab. Efſmann.

Freiweilsböhne.

Et giætt Menne spaffigereu Diers æð be
mensden.

Wenn man tau niglik es . . .
Sachbinnert was troß siene haugen Sösten
Tau könn an gheirn noch Drosenfutser
worn.

„Der Joge: „De zinttrane lang:“
 „Bei uns baut man sowas in ghei.“
 „Stoll können Ye to'm Stolllei:
 „Wie lange haben man gebant?“
 „Obkinnev fassen de Oekel bot wynt“

lin as bei Mägen webber hull,
 lin as bei Frlende webber fädgt,
 Do wiesl Sabinnert in 'ne Schödt
 lin seadt: „Dat es 'n Sinnerwert.

Ziet, heil' Quis, dat es in Aert,
 Dat es be gennet Achter Dom,
 Cedam ble de G'vlechts Quis in Mont — "
 Dat G'vlechte blyft fier stoep van Gedy,
 In es het inder hebbet vryg:
 „Alle lange hebben man gedyt."
 Zo segt Schijnmet: „O mien Cedam,
 De heit bu gillen nuet ind' troch!!!"

Eines Abends, als sie gerade wieder durch
Thür und Faden zog, hörte sie rechts unter sich
einen harten, hellen Ruf. Es klang wie ein
Rampfruf. Sie hielt eine Axtknauf so lang mit

Früh vor Mittag sah sie auf dem Anflug
rechtS unter sich ganz plötzlich jemand
den sie dort noch nie gesehen hatte.

Die machte schnell ein paar Räufe nach vorn

„Sieh, du bist wohl ein besonderes Wesen“,

„Da habe ich mir meinen Mann gesucht.“
Eruntten wurde es lebendig.
„Marke, warte noch!“ rief die Spinne; „du

Wie es ihmwelle. Es raufste, brante,
 jammte, flog, ftoß, wirbelte. Und nun war
 das Meeres dort unten beifühnend; wie ein
 flauer Strahl auf hellem Gout fo schnell

Da ältzerte das Vieh; es frag nur so. Seine von denen, die da unten herbeischoffen, da darin.

[illegible]

Dr. Schacht in London.

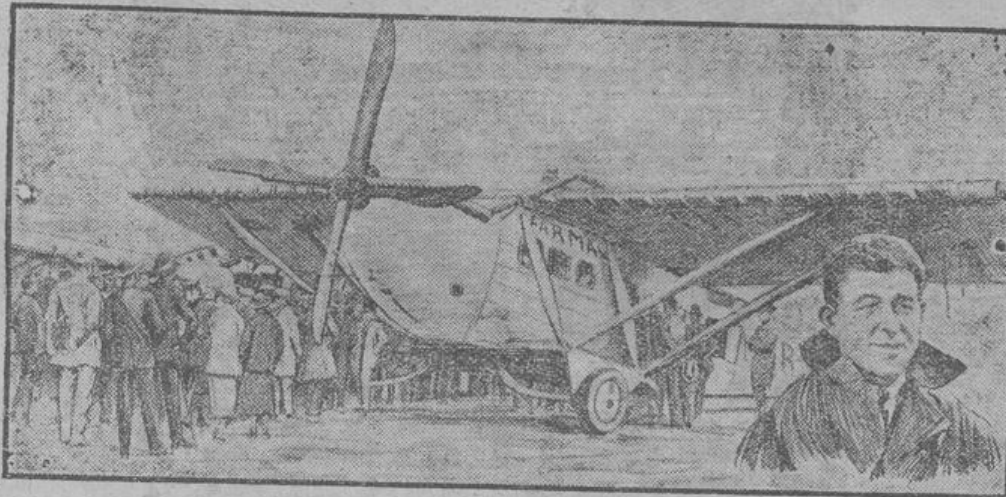
Gleich nach Pfingsten hat sich Reichsbankpräsident Dr. Schacht nach London begeben, um mit dem Generalagenten für die Reparationszahlungen, Parker Gilbert, und mit dem Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, über wichtige finanzpolitische Fragen zu verhandeln. Zwei und fünfzig Stellen gehen in der internationalen Presse allerhand Gerüchte über die „Londoner Finanzkonferenz“ verbreitet werden. So brachten die „Times“ die aufsehenerregende Meldung, Dr. Schacht sei nach London gekommen, um dort wegen einer sofortigen Revision der Reparationsbedingungen zu verhandeln. — Aus Berlin liegt uns dagegen eine Mitteilung von ungetrübter Seite vor, wonach bei der deutschen Regierung nicht die Absicht besteht, bei den Verhandlungen in London, die Finanzfragen gelten, eine Abänderung des Dawesplanes anzugehen. Allen Anschein nach ist die Auffassung, daß die Verhältnisse ganz zwingend zu einer allgemeinen Revision der Reparationsbedingungen führen werden, ohne daß es dazu einer besonderen Justitativ-Deutlichkeit bedarf. Die mit den deutschen Zahlungsüberweisungen und den Sachlieferungen verbundenen Schwierigkeiten werden von Tag zu Tag größer, so daß die an der Reparation beteiligten Staaten schließlich von selbst eine grundlegende Veränderung des Dawesplanes in Erwägung ziehen werden. Am weitesten ist diese Entwicklung in Amerika gediehen. So hielt die führende amerikanische Finanzzeitschrift, das „Journal of Commerce“, fest, daß der Dawesplan undurchführbar sei und daß es höchste Zeit sei, ihn abzuändern oder vollständig zu beseitigen.

Verband reisender Kaufleute.

Die 40. Generalversammlung des Verbandes reisender Kaufleute in Augsburg wurde von einer Anzahl Sondertagungen umrahmt. Geh. Justizrat Dr. Rehm, Professor des Handelsrechts an der Universität Leipzig, verbreitete sich über die Stellung des Handelsvertreters im geltenden Rechte. Insbesondere unterzog er die für die Abrechnung und die Behandlung der Provisionsforderungen im Kontur des Firmeninhabers geltenden rechtlichen Bestimmungen einer kritischen Betrachtung. Weitere Referate behandelten die juristisch wirtschaftlich und sozial ungünstige Lage und die neue Lage Belastung des Handelsvertreters. In drei Entschließungen wurden die monatliche Abrechnung und Auszahlung der Provisionen sowie Vorschlagszahlungen, ferner die Bevorratung der Forderungen des Handelsvertreters im Falle des Konkurses seines Hauses sowie die anteilmäßige Zahlung von Provision auch bei nur teilweisen Eingängen des Rechnungsabtrages gefordert. Gleichzeitig befaßte sich eine Sondertagung mit den Rechtsfragen des angestellten Reisenden in der Sozialversicherung und mit dessen wirtschaftlicher und sozialer Lage. Eine Reihe von Entschließungen verlangte die Zulassung von Neugründungen von Berufsvereinigungen durch Berufsverbände als Ersatz für die Gewährung eines auskömmlichen Gehalts bzw. einer garantierten

Mindestprovision, die Einführung von Kilometerheften sowie eine Ermäßigung der Gepäcktarife und Einführung von Sonderkarten für Musterkoffer. Des ferneren wurde als Forderung aufgestellt, daß zur Ausstellung von Mustern in Hotels die Reiselegitimationen genügt und der Aussteller von der Abgabe eines Wandergewerbebescheides befreit sein soll. Der Verband erklärte sich außerdem gegen eine Verschmelzung der Angestelltenversicherung mit der Invalidenversicherung und

fordern Kutscher die Scharlachbunt erworben haben, in erster Linie, um die Villa im Gruenwald in seinen Besitz zu bringen. Die Sanierung der Scharlachbunt sei also Sache Kutschers gewesen, die Steinbank hätte nicht damit belastet werden dürfen. Der Sachverständige macht Kutscher bei dieser Gelegenheit den Vorwurf, daß seine Geschäftsführung im höchsten Grade unüberlegt und verworren gewesen sei. Es sei einmal Hüh und einmal Gott gegangen. Der Geschäftsgrundsatz



Eröffnung des Luftverkehrs Berlin-Paris.

Auf dem Berliner Flughafen Tempelhof startete, wie schon gemeldet, das erste im regelmäßigen Luftverkehr nach Paris durchstiege Flugzeug. Mit diesem Flug tritt der Erfolg sowohl der Verhandlungen der Luftverkehrsgesellschaft als auch der letzten Aufhebung der Verkehrsbeschränkungen in Erscheinung. Die Maschine, die in Essen und Köln landete, traf unter Führung des Piloten Rodzinski in dem Pariser Flughafen La Bourget flugplanmäßig

ein. Am Mittwochabend landete nun auf dem Flugplatz des regelmäßigen deutsch-französischen Luftverkehrs. Die Maschine ist ein 500-P.S.-Farman-Doppeldecker mit dem Piloten Roubain. Der mitgereiste Vertreter der französischen Gesellschaft wurde von Direktor Bronson von der Deutschen Luftfahrt begrißt. Unser Bild zeigt die Ankunft des Flugzeuges und das Porträt des Piloten Roubain.

forderte die Ausdehnung der Versicherungs-pflicht auf alle Angestellten ohne Rücksicht auf die Höhe des Jahreseinkommens sowie eine Ausdehnung des § 22, der den freiwilligen Eintritt in die Angestelltenversicherung regelt. In einer weiteren Tagung der Sachverständigen wurden mehr interne Verbandsfragen behandelt, während sich die Sitzung der Obmänner der Verkehrs-kommissionen des Verbandes mit Jahresplanfragen und sonstigen Fragen des Verkehrs-wesens eingehend befaßte.

Kutiskers Geschäftsgrundsätze.

Im Kutisker-Prozess erstattete der Sachverständige Bürgerrevisor Lachmann ein Gutachten über die Geschäftsführung und die Buchhaltung der Kutisker-Unternehmungen, sowie über das Verhältnis zwischen Steinbank und Staatsbank. Er vertrat einige Geschäftsgrundsätze, aus denen hervorgeht, daß bereits im Juni 1923, also vor dem Erwerb der Scharlachbunt, bei Kutisker Zahlungsschwierigkeiten aufgetreten seien. Der Sachverständige betonte weiter in seinem Gutachten, daß nicht die Steinbank,

Kutiskers sei gewesen, Unklarheiten zu schaffen. Die wertvollen Äquivalente für die Sanierung der Scharlachbunt, die Villa im Gruenwald mit der wertvollen Einrichtung, die Automobile usw. habe er persönlich für sich in Anspruch genommen, die erforderlichen Kassen aber der Steinbank ausbezahlt. Die von Kutisker ausgehende suggestive Wirkung auf die Staatsbank hätte diese veranlaßt, der Steinbank die zur Sanierung notwendigen Millionen zu geben. In seinen weiteren Darlegungen beschäftigte sich dann der Sachverständige mit der Person des Justizrates Werthauer. Der Vorsitzende ersuchte aber dem Spiel zu lassen, da dieser nicht angehaltet sei. Kutisker erklärte dann dem Vorsitzenden, daß er den Ausführungen des Sachverständigen nicht folgen könne, worauf eine Pause eintrat.

Kleine Nachrichten.

Der preussische Kultusminister Dr. Becker ist nach Ungarn abgereist. Der Besuch stellt die Erwidmung des seinerzeitigen Besuches des ungarischen Kultusministers dar.

In Berlin brachte der Saarbrücker Männergesangsverein dem Reichspräsidenten im Garten des Präsidentenhauses ein Ständchen.

Das Motorschiff Baden-Baden ist nach Philadelphia abgegangen, wo es an der Ausstellung zur 600-Jahrfeier teilnehmen wird.

Auf einer sozialistischen Tagung in Clermont-Ferrand in Frankreich ergriff auch der Vertreter der deutschen Sozialdemokratie Dr. Breitscheid das Wort.

Wie die German railroad information office dröhelt, kann die Zahl der deutsch-amerikaner, die aus Groß-New York in diesem Sommer die Heimat besuchen, auf 25 000 geschätzt werden.

In Kopenhagen ist der Ornithologische Weltkongress eröffnet worden. Hierzu sind etwa 200 Teilnehmer aus allen Staaten eingetroffen. Nach einer Meldung aus Hongkong hat der geographische Rat die Aufhebung des Gehebes beschlossen, das den Verkauf chinesischer Frauen durch ihre Verwandten gestattet.

Auf der internationalen parlamentarischen Handelskonferenz in London hielt der Führer der deutschen Abordnung, Abg. Dr. Silberding, eine Ansprache, in der er die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Völker betonte.

Morningpost veröffentlicht eine Privatnachricht aus Warschau, wonach die endgültige Zahl der Verluste bei der letzten Revolution etwa 600 Tote und 2000 Verwundete betrage.

Die amerikanische Regierung stellt keine Pässe für Reisende nach Polen aus, weil bis zur Wiederherstellung geordneter Zustände keine Verantwortung für amerikanische Bürger übernommen werden könne.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hatte bald nach seiner Ankunft in London eine Unterredung mit dem Gouverneur der Bank von England, Montague Norman.

Actis aller Welt

Explosion in einer polnischen Pulverfabrik. In der großen polnischen Munitionsfabrik in Zagodzko, unweit von Radom, stieg infolge einer Explosion ein großes Artilleriegebäude in die Luft, wobei eine Person getötet und neun schwer verletzt wurden. Unter den Schwerverwundeten befindet sich auch ein französischer Major und ein französischer Unteroffizier.

Spiritsmuggel nach Holland. In Alkmaar und Bergen (Holland) wurde von den Zoll- und Polizeibehörden eine Ladung von 4000 Liter Spiritus, die von einem deutschen Schiff unter Umgehung der Zollbehörden an Land geschmuggelt worden war, beschlagnahmt. Im Zusammenhang hiermit wurden zwei Personen in Bergen festgenommen. Zur Verfolgung des deutschen Schiffes wurde ein Polizeifahrzeug ausgesandt.

Mordüberfall auf einen Zollbeamten. Auf der Straße Michelbach-Vertingen (Saarbrücken) überfielen ungefähr 20 Kaufbolde von Thallen bei Neunkirchen einen deutschen Zollbeamten und verletzten ihn über 20 Messerstiche in die Herz- und Bauchgegend, an deren Folgen der Überfallene auf der Stelle verstarb. Von den Unholden sind neun Mann in Haft genommen.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag 12 1/2 Uhr unsern innigstgeliebten Sohn, Bruder, Enkel, Neffen u. Vetter

Wilhelm Grundhöfer

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 14 Jahren zu sich in den Himmel zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Overberge, den 27. Mai 1926.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 30. Mai, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Von der Reise
zurück!

Dr. Holtmann.

Persil
bleibt
Persil

Fr. Brinkmann
beal. Vertreter von 1079
Pastor Keltz Heilweide
Luna, Bahnhofstr. 49
Sprechstunden: Dienstag und
Freitag von 9 bis 6 Uhr.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 31. Mai, vormittags 9 Uhr, werde ich beim Wirt Meber, hier

ein Klavier

(System Roth & Junius)
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 1648

Kamen, 28. Mai 1926.

Fallen,
Obergerichtsvollzieher.

Fritz Mielert
„Das schöne
Westfalen“

3 Bände 10.— Mark

empfiehlt die

Buchhandlung der
Kamener Zeitung.



Ein guter Start ist sehr viel nütze

Erdal

ist immer an der Spitze

Ein gut erhaltenes 1632

Klavier

wegen Platzmangel billig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Kamener Ztg.

Plisse-Brennerei

Hohlraum 1545
Ankurbeln von Spitzen u. Motiven
schnellste Lieferung.
Waschanstalt E. Wette.

Anzeigen aller Art

inseriert man erfolgreich
in der

Kamener Zeitung.

Lehrmädchen

aus achtbarer Familie zu sofort
gesucht. 1650
Johann Süßen, Kamen.

Westfalen u. Rheinland

Hort, 28. Mai. (Der Tod unterm Sanitätsauto.) Das siebenjährige Töchterchen der Familie Sch. wurde von einem Auto überfahren und sofort getötet. Es geriet während des Spiels unter das Sanitätsauto der Behe Stinnes, das gerade einen Verletzten zum Krankenhaus schaffte.

Essen, 28. Mai. Die Untersuchungen eines Gerichtsvollziehers hatten jetzt ein Nachspiel in einer zweitägigen Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht. Wie sich in der Verhandlung, zu der eine große Anzahl von Zeugen geladen war, ergab, hat der Angeklagte Obergerichtsvollzieher Gustav Teiner, ein Mann von 48 Jahren, der viele Jahre im Dienst ist, seine Amtsbefugnisse dadurch missbraucht, daß er fortgesetzt fingierte Pfändungen vornahm und Gelder, die er aus Pfändungen vereinnahmte, für seine eigenen Zwecke verwendete. Auch ihm ist angeklagt der 51 Jahre alte Kaufmann Ernst Krüger aus Breiden, dem die Auflage zur Last liegt, dem angeklagten Gerichtsvollzieher bei der Verübung seiner Amtsverbrechen durch Rat und Tat wesentlich Beihilfe geleistet zu haben. Gegen Krüger, der eine Wäschefabrik betreibt, lief eine Anzahl Zwangsvollstreckungsverfahren, mit deren Erledigung Teiner beauftragt war. Die Zwangsvollstreckung wurde aber niemals durchgeführt. Die beiden Angeklagten stellten in der Weise unter einer Decke, daß nach einer vorher abgepfändeten Gegenstande sei. In Verfolg dieser nun einmal unternommenen Unregelmäßigkeiten kartierten Geschäfte Teiner niemals das Pfändungssiegel anheftete, sondern dem Krüger lediglich ein Verzeichnis aushändigte, auf dem die zu pfändenden Objekte aufgeführt waren. Der vorgelegte Behörde legte Teiner dann ein fingiertes Pfändungsprotokoll vor, in dem beurkundet wurde, daß die Pfändung durch Anbringung der Marke Teiner natürlich auch die Versteigerungstermine fingieren. Er verfuhr dabei in der Weise, daß er die Versteigerungstermine wohl ansetzte, sie unter Angabe der zu versteigerten Objekte in der Tagespresse bekannt gab, aber dann ein amtliches Schriftstück anfertigte, in dem er bekundete, daß die Versteigerung erfolglos verlaufen sei, weil Kaufliebhaber sich nicht eingefunden hätten. Auf diese Weise war dem Krüger die Möglichkeit gegeben, über die der Pfändung entzogenen Waren weiter zu verfügen. Die Gläubiger aber hatten das Nachsehen. In der Verhandlung wurde eine ganze Anzahl von Fällen festgestellt, in denen der Angeklagte ähnliche unethische Verfehlungen begangen hat. Vielfach hat er auch Gelder, die er aus Pfändungsverkäufen erlöste, einfach unter sich gelassen und für sich verwendet. Das Gericht verurteilte Teiner zu 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 100 Mark Geldstrafe; der Mitangeklagte Krüger erhielt wegen Beihilfung 300 Mark Strafe.

Münster-Glabbe, 28. Mai. (Doch Minat das Lied vom braven Mann!) Als die Disziplinäre Münster-Glabbe des Stahlhelms aus Düsseldorf den Rhein entlang maršierte, beobachtete man, daß auf dem Rhein ein mit drei Männern und einer Frau besetzter Nachen floss. Die drei Männer reisten sich durch Schwimmen, die Frau aber war in höchster Gefahr, zu ertrinken. Doch sprang der jugendliche Hans Krause, Sohn des Medizinalrats Krause, aus der Stahlhelmsgruppe heraus in den Strom, ergriß die verfinsterte Frau und brachte sie unter eigener Lebensgefahr aus der Gefahr.

Köln, 28. Mai. (Der allernachste Hungerweltrekord.) Entgegen der aus Wien kommenden Meldung eines neuen 46 Tage-Rekords wird aus Köln gemeldet: „Im Rosenhof beendete die seit dem 9. April hungernde „Lionni“ ihre freiwillige Hungerkur. Sie hat 48 Tage 2 Stunden gehungert und 22 Pfund abgenommen.“ (Scheinbar sind die Frauen zum Hungern besser disponiert als die Männer.)

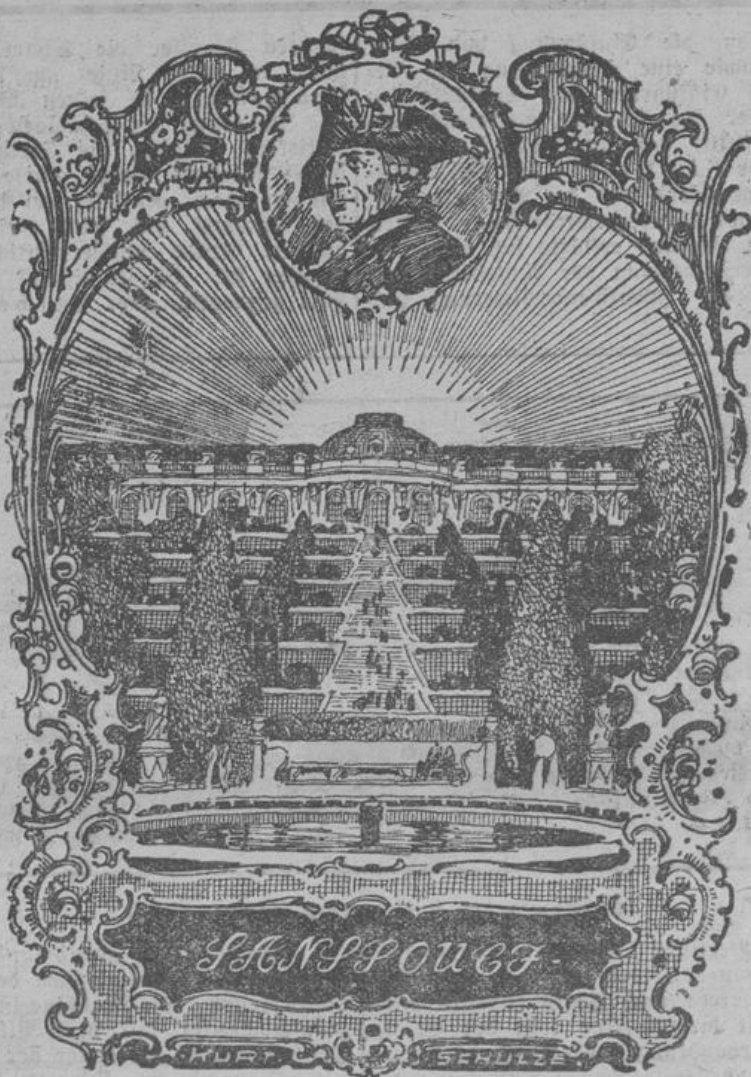
Koblenz, 28. Mai. (Französische Besatzungssoldaten im Rheinland.) Die französischen Besatzungssoldaten in Koblenz haben von der Besatzungsbehörde Anweisung erhalten, den Verkehr auf den Bürgersteigen vor den Postenhäusern von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens nicht anzufassen. Die Stadtverwaltung fordert die Bürgerpflicht zur Vermeidung von Zwischenfällen auf, den Anordnungen der Besatzung Folge zu leisten.

Koblenz, 28. Mai. (Einheitliche Schreibweise bei Ortsnamen.) Zur Einführung einer einheitlichen Schreibweise wird die Stadt Koblenz mit ministerieller Genehmigung sich fernerehin mit „A“ schreiben. Auch mehrere Städte und Orte an der Mosel, wie Cochem, Cobern u. v. haben entsprechende Anträge gestellt, damit die künftige Schreibweise der Anfangsbuchstaben mit „A“ einheitlich durchgeführt wird.

Burg Stahle als rheinische Jugendburg.

Baderach, 27. Mai. Die Jugend Rheinlands soll ihren Lieblingswunsch, eine Jugendburg unmittelbar am Rhein zu besitzen, erfüllt bekommen. Die Provinzialverwaltung hat sich entschlossen, die Burg Stahle, deren Trümmer von der Höhe über Baderach zum deutschen Strom herabstürzen, zur Ruinenherberge auszubauen. Ein Hofgebäude von achtzig Betten wird schon am 13. Juni feierlich eingeweiht werden. Es ist auf alten Grundmauern für diesen Zweck neu errichtet worden. Viel läßt sich gegen diesen Ausbau sagen. Die Burg Stahle war mit Ehrenfels, Fürstentum, Ehrenburg und Rheinfels eine unberührte Zeugin der Vergangenheit. Und dies ist es doch, was dem Rhein einen so besonderen Zauber gibt, daß sich mit der lautstarken Gegenwart die aus dämmeriger Ferne von mächtigen Mittergeschlechtern und schicksalschwerer deutscher Geschichte rauchende Vergangenheit eint. Was man so merkwürdig Romantisch nennt, was den Romanen meist fehlt, und was dem Deutschen tief

Aus deutschen Bauen.



Von eines großen Königs Lieblingsst.

Sanssouci. Wie viele bedeutende Männer dieses Schloss und der es umgebende Park auch gesehen haben, es ist und bleibt doch das Sanssouci des Art und Geistes, an Macht und Geist hingegen so großen Preußenkönigs Friedrich II. Wenn sich in Sanssouci auch seit der Vereinigung seines Schöpfers vieles geändert hat, sein Geist ist lebendig und macht diese Stätte zu einem vaterländischen Wallfahrtsort der Deutschen.

Friedrich der Große liebt sein „Ohne Sorge“. Die Sitzgelegenheiten zu den Bauplänen und Anlagen hat er selbst entworfen; sie mußten dann von Knobelsdorf baugerecht umgestaltet und ausgeführt werden, was in den Jahren 1745 bis 1749 geschah. Der Künstler hat es verstanden, das Schloßchen der Villenführung der Terrassen wunderbar anzupassen und dadurch dem ganzen Hofe seinen eigentümlichen Charakter gegeben, der jeden Besucher immer wieder aufs neue fesselt. Als Baustil wurde das zu jener Zeit besonders beliebte Rokoko gewählt, aber diesem oft unruhig wirkenden und unheimlichen Baustil wurde durch den hervorragenden Mittelbau des Schloßes ein angenehmer Mittelpunkt, ja, man kann sagen, eine deutsche Note, verliehen.

„Ohne Sorge!“ so hatte Friedrich der Große seinen Sommerhof bei Potsdam genannt; aber es waren ihm nicht viele Stunden vergönnt, die er wirklich „ohne Sorge“ hier verlebte, denn sowohl die langen Kriegsjahre wie auch die Bemühungen um das Wiederaufblühen seines Landes nach den Kriegen und um das Wohlergehen seines Volkes, ließen einen König, der nicht nur dem Namen nach, sondern auch in Wahrheit „der erste Diener seines Staates“ war, nicht viel Muße für eigene sorgenfreie Stunden. Aber wenn der

große Preußenkönig einstmals zu seinem Freunde äußerte: „Quand je serai là, je serai sans souci!“ (Wenn ich dort bin, werde ich ohne Sorge sein!), so verknüpfte er mit seinen Worten wohl noch eine andere Bedeutung. Er hatte sich nämlich zur Seite des Schloßes, noch ehe dessen Grund gelegt war, eine Gruft bauen lassen, die dereinst seine irdische Hülle aufnehmen sollte. Aber trotzdem er diesen feinsinnigen Willen im Testament niedergelegt hatte, sorgte eine pietätlose Nachwelt dafür, daß er nicht ausgeführt wurde. Friedrich der Große wurde vielmehr in der Gruft der Garnisonkirche neben seinem Vater beigesetzt.

Zu seinen Lebzeiten gehörten für Friedrich zu den schönsten Stunden in Sanssouci zweifellos diejenigen, in denen er sich seiner geliebten Fidele widmen konnte. Und das es sich dabei nicht um leichten Dilettantismus, sondern um wahre Kunst handelte, haben viele Zeitgenossen bestätigt, so n. a. der Engländer Charles Burnes, der 1772 einem solchen Konzert beizuwohnen durfte. Er schrieb darüber: „Der König spielte die Solosätze eines Klavierkonzerts mit großer Präzision. Seine „embouchure“ (Ansehen des Instrumentes an den Mund) war klar und eben, seine Finger brillant und feinbeweglich rein und ungestört. Sein Spiel übertraf alles, was ich bisher unter Liebhabern oder selbst von Virtuosen von Profession gehört habe.“

Friedrich selbst sagte einmal von Sanssouci: Diese stille Einsamkeit ist mir Bollwerk, Wehr und Turm. Wider jeden Stolz und Sturm dieser wildbewegten Zeit.

Stausenburg die rechte Unterkunftsstätte ist für die frische, mannhafte Jugend, die, aus der dampfenden Steinwüste der Städte herkommend, den Rhein entlang wandert zu begreifen anfängt, was sie am deutschen Vaterland hat und froh wird, daß sie deutsch ist, eine rechte Stätte, daß an ihr sich trifft die deutsche Jugend jeglicher Art und jeglicher Herkunft und sich verstehen lernt, zusammenzuwachsen in dem Gefühl: wir haben alle ein Vaterland, ein wundervolles Vaterland. Wer oben auf der Terrasse der Burg Stahle gestanden hat, weiß, daß es nicht viele Punkte im deutschen Land gibt, wo sich die Schönheit unserer Heimat so unvergänglich ins Herz senkt wie da. (S. Conrad, Baderach, in der „Köln. Ztg.“)

Witburg, 28. Mai. (Weltfremd.) Folgender beunruhigender Vorfall, der mehr wie ein schlechter Witz anmutet, soll sich in der Nähe von Witburg ereignet haben. Im Kreise Witburg war man mit den Vermessungsarbeiten für die demnächst zu erbauende Talferre beschäftigt. Als man dann an ein abseits von allem Verkehr liegendes Bauerngehöft kam und hier die Vermessungen fortsetzte, gewahrte die allein zu Hause anwesende Frau, daß jemand an der Scheune sich zu schaffen machte. Sie eilte hinzu und auf ihre Frage: „Was machen Sie hier?“ gab der Fremde zur Antwort, daß eine neue Eisenbahn gebaut würde und mitten durch ihre Scheune gelegt werden müsse. Eine andere Fluglinie könne nicht gewählt werden, da sonst erhebliche Mehrkosten entstehen würden. Die Frau, die noch nie einen Eisenbahnzug gesehen hatte, geriet ob dieser Antwort in große Verlegenheit und nach launigen Bögern sagte sie: „Das geht doch nicht! Ich kann doch nicht Tag und Nacht hier stehen und das Scheunentor auf- und zuzumachen, damit der Zug durchfahren kann. Und übrigens können wir die Scheune dann gar nicht mehr gebrauchen; denn wenn wir im Sommer Heu und Getreide abladen, ist es gar nicht auszufüllen, daß dann gerade ein Zug kommt und reut den Ackerwagen in tausend Stücke, und vielleicht kostet's auch noch Menschenleben!“

Aus dem Reiche.

Evangelischer Lehrertag.

Der Verband deutscher evangelischer Lehrer- und Lehrerinnenvereine hatte in Berlin eine Vertreterversammlung, die sich eines guten Besuchs aus allen Gegenden des Reiches erfreute. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag des Seminaroberlehrers Rektor Thielde-Barmen über „Mittel und Wege zur sittlichen Erneuerung des deutschen Volkslebens unter besonderer Berücksichtigung der Familie“.

Evangelisch-sozialer Kongress.

In Saarbrücken fand die 33. Tagung des Evangelisch-sozialen Kongresses statt. Universitätsprofessor Dr. Baumgarten-Kiel sprach über das Thema: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“, wobei er hervorhob, wie bitter notwendig es sei, daß der Geist des Evangeliums als neuer Pfingstgeist über unser Volk kommt zur Überwindung des sozialen Gegensatzes.

Der Neudöllner Kommunistenüberfall.

In der Nähe des Hohenzollernplatzes in Neudölln (Berlin) wurden, wie bereits kurz berichtet, etwa 30 Stahlhelmsleute, die von einer Beerdigung heimkehrten, von einer größeren Zahl Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes überfallen. Als Polizeibeamte einschritten und einige Verhaftungen vornahmen, fielen die übrigen Kommunisten über den zurückbleibenden Schutzpolizisten her. Die Kommunisten, die die Schuttpolizisten mit Steinen bewarfen und mit wilden Schimpfwörtern belegten, versuchten immer wieder, die Polizeileute zu durchbrechen. Sieben Polizeibeamte wurden durch Steinwürfe verletzt. Bemerkenswert ist, daß einer der festgenommenen Hauptversorger außen auf dem Kopf ein Reichsbanner abgetrieben, auf der rechten Seite der Weste aber ein Hakenkreuz trug, und auf der linken das Abzeichen des Roten Frontkämpferbundes.

Zeitangabe an öffentlichen Uhren.

Daß sämtliche Uhren eines Ortes immer ganz genau die gleiche Zeit anzeigen, kann wohl als ausgeschlossen gelten. Eine ungenügende Übereinstimmung muß aber doch zu erzielen sein, damit unangenehme Zwischenfälle, wie unlängst in Nummersburg in Pommern, vermieden werden. Dort war bei einer polizeilichen Streife ein Badermeister zur Anzeige gebracht worden, weil er angeblich vor 5 Uhr früh mit der Arbeit begonnen hatte. Wegen die über ihn verhängte Polizeistraf hatte der Mann gerichtliche Entscheidung beantragt. In der Verhandlung war es indes nicht möglich gewesen, die genaue Zeit festzustellen. Der Badermeister beauftragte, nach seiner Uhr sei er durchaus berechtigt gewesen, die Arbeit aufzunehmen. Der Polizeibeamte, der ihn zur Anzeige gebracht hatte, hatte überhaupt keine Uhr bei sich gehabt, und die öffentlichen Uhren von Nummersburg hatten, wie sich in der Verhandlung ergab, die Zeit so verschieden angezeigt, daß sie für eine genaue Zeitfeststellung nicht in Frage kommen konnten. Das Gericht mußte deshalb auf Freisprechung erkennen.

Auslandsnachrichten.

Zum Tode des Exultans Mohammed VI.

Das Testament des verstorbenen Exultans der Türkei, Mohammed VI., bestimmt den Kronprinzen zum Nachfolger, der den Namen Abdul Medjid II. annehmen hat. Der Sultan hat in dem Testament den Wunsch ausgesprochen, in Damaskus beigesetzt zu werden, wozu die französische Regierung ihre Einwilligung erteilt hat. Die Leiche wird auf einem italienischen Kriegsschiff nach Syrien überführt werden.

Jules Verne ist übertrumpft.

Den Afrika hat mit seinem „Alles schon dagewesen!“ doch nicht immer recht. Jedem falls ist Jules Verne, der abenteuerliche Schriftsteller mit seiner Reise um die Welt in 80 Tagen, weit überholt. In Berlin-Zehlendorf traf letzter Tage auf dem Aufzuge der amerikanischen Journalist John Goldstrom ein, der in 30 Tagen die Reise um die Erde bewältigen will. Mr. Goldstrom begab sich alsbald zur russischen Botschaft und dann gleich nach Mitternacht wieder zum Flughafen zurück. Auf schnellstem Wege ging es nach Moskau weiter.

Aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten.

Zwischen zwei amerikanischen Eisenbahngesellschaften in Baltimore soll unlängst ein Pachtvertrag auf die Dauer von 1000 (?) Jahren abgeschlossen worden sein. In welchem Zweck, ist nicht recht verständlich, denn nach Ablauf dieser Zeit dürfte es auf unserer Mutter Erde doch wohl etwas anders als jetzt aussehen.

Die beste
Reklame
ist
und bleibt
das
Inserat

Politischer Wochenrückblick.

Ohne erhebliche Störungen sind die politischen und sonstigen Veranstaltungen vorübergegangen, die an den Pfingsttag in den deutschen Städten stattgefunden haben. Auch der Frontkämpfertag der Kommunisten, der viele Tausende von Teilnehmern in Berlin vereinte, hatte, wie dank umfangreicher Vorkehrungsmaßnahmen der Schutzpolizei in voller Ordnung verlaufen. Dagegen kam es kurz nach dem Fest in dem Berliner Stadtteil Neukölln zu ersten kommunistischen Ausschreitungen, sodaß die Polizei sich mehrfach gezwungen sah, die Demonstranten mit dem Gummiknüppel auseinanderzujaugen.

Die vorbereitende Abrüstungskommission in Genf hat ihre Arbeiten vorläufig abgeschlossen. Viel Geschicktes hat diese Pfingsttagung nicht gezeitigt, im Gegenteil lassen die bisherigen Verhandlungen deutlich erkennen, daß ein ernstlicher Wille zur Durchführung der im Versailler Vertrag ausdrücklich festgesetzten allgemeinen Abrüstung bei den wenigsten Mächten wirklich vorhanden ist. Es ist zum Nachdenken, daß Deutschland als allein abgerüstete Mitte in Europa, arm und schwach, rund herum aber bis an die Zähne bewaffnet und mit den grausamsten und raffiniertesten Kriegswerkzeugen ausgerüstet, alle die Länder um sich sieht, die alle über die Bedrohung und Unsicherheit durch Deutschland. Welche eine Pötte wird aus der ganzen Abrüstungsfeier, wenn z. B. Mussolini erklärt, wie er es in Genoa getan hat:

„Wir haben der Nation vor allem kriegerischen und militärischen Geist gegeben, weil die Waffen allein ohne Geist nicht genügen. Der Kampf unter den Nationen wird immer schwerer, trotz des gewiss heuchlerischen und feigen Pazifismus. (Beifall). Jedes Volk richtet sich nach seinem Geistesgehalt und beschließt sich der falschen internationalen Verbrüderung. (Beifall).“ — Das dürfte genügen.

In amerikanischen Zeitungen wird die Frage der Revision des Dawesplanes jetzt von neuem aufgeworfen mit dem Vermerk, daß die deutsche Regierung sich bereits davon überzeugt habe, daß die zu diesem Herbst bevorstehende Erhöhung der Jahreszahlungen von Deutschland nicht mehr getragen werden könnte. Da der Reichsbankpräsident Dr. Schacht zurzeit sich in London aufhält, so wird auch diese Aufgabe mit dem Dawesplan in Verbindung gebracht. Zur Stunde aber wollen die Reparationsagenten und die Mitglieder des Dawesplanes von einer Revision der Reparationsbedingungen noch nichts wissen. Ob kurz oder lang werden sie sich jedoch unter dem Druck der Verhältnisse dieser Mühe unterziehen müssen.

Die Tragödie des marokkanischen Freiheitskampfes hat nach mehr als fünfjähriger Dauer ihr Ende erreicht. Die unter Aufwendung großer Mittel eingeleitete spanisch-französische Frühjahrsoffensive hat den Widerstand Abd el Krimis endgültig gebrochen, und da der Führer schließlich auch zahlreiche seiner kriegsmüden Anhänger im Stich ließ, blieb ihm nichts weiter übrig, als an die Großmacht seiner Feinde zu appellieren und sich freiwillig in die Gefangenschaft zu begeben. Vorher hatte der französische Minister einen Brief Abd el Krimis erhalten. Die französischen Minister hatten aber, wie es sich für christliche und zivilisierte Staatsmänner schied, beschlossen, keine Gnade walten zu lassen, sondern den Gegner nach Möglichkeit derart zu Grunde zu richten, daß er nicht mehr jappen kann. — Darin hatten sie auch den Beifall des allerchristlichsten Königs von Spanien.

In Paris herrscht begreiflicherweise großer Siegesjubel über die Kapitulation Abd el Krimis und das nicht ohne Grund. Denn für das Kabinett Briand bedeutet dieser Erfolg unmittelbar vor dem Zusammenbruch des Parlaments zweifellos eine wesentliche Entlastung, und die Lage des Kabinetts wäre gesicherter als je, wenn nicht der Franke trotz der Nachricht von der Unterwerfung Abd el Krimis wieder stark gekniet wäre.

Deutsch die Saar immerdar!

Dr. Stresemann an die Saardeutschen.

Der Männergesangsverein Saarbrücker hat vorzeit der Reichshauptstadt einen vierköpfigen Besuch ab. Zu Ehren der Gäste veranstaltete der Berliner Sängerbund, sowie die landesmannschaftlichen Verbände Berlins einen großen Komers, bei dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann den Saarländern den Gruß des Reiches und der preussischen Regierung überbrachte. In seiner Ansprache verbriefte der Minister zunächst, daß er nicht als Reichsaussenminister spreche, denn das Saarland sei nicht Ausland, es sei deutsches Gebiet. Mit aller Entschiedenheit wandle sich dann Dr. Stresemann gegen Ausstellungen in Bezug auf die Politik des Reiches in der Saarfrage. Man habe ihn vorgeworfen, er wolle durch Abtretung von deutschen Gemeinden geringfügige Vergünstigungen vom Feinde erkaufen.

„Für uns — so fuhr der Minister fort — sind die Deutschen der Saar keine Angehörige an fremde Länder. Es ist selbstverständlich, daß die Politik der Reichsregierung darauf eingestellt ist, für die Zeit, wo noch fremde Besatzung in den Gebieten am Rhein ist, zu erklären, daß die Besatzungsmacht verringert werde. Wir nehmen von den Saardeutschen das Gelübde entgegen, das sie in ihrem Troktele aussprechen: „Und bricht die Welt in Scherben, uns sollt ihr nicht verderben.“ Von uns dürfen sie das Gelübde mitnehmen, daß wir nicht rufen werden, bis die Stunde der Wiedervereinigung gekommen ist.“

Dr. Stresemann schloß mit dem Ausruf: „Deutsch die Saar immerdar!“ Die Rede des Außenministers wurde von den Saarländern mit großem Beifall aufgenommen.

Städtische Wohnungsbaupolitik.

Auf dem vor kurzem in Hannover versammelten hannoverschen Städtetage sprach Stadtbaurat Senator Elert zu dem Thema „Städtische Wohnungsbaupolitik“ und machte dabei im einzelnen recht interessante Angaben über Führung und Förderung des Kleinwohnungsbaues, ferner über den kommunalen Wohnungsbau selbst und die Stellung der Gemeinde zu den jeweiligen Bauvorhaben innerhalb der Stadt. In der Vorkriegszeit fehlte es bei uns — abgesehen von der Tätigkeit der gemeinnützigen Bauvereine — an einer bewußten Führung und Förderung des Kleinwohnungsbaues. Die Kleinwohnung im Einfamilienhaus war bei uns fast unbekannt, während z. B. in England 1914 etwa 53 Prozent der Bevölkerung über Wohnungen von fünf und mehr Räumen in Einfamilienhäusern verfügten, haben in Deutschland 84 Prozent aller Wohnungen vier und weniger Räume. Die Behausungsziffer betrug vor dem Kriege in den englischen Großstädten im Durchschnitt 5,23 Menschen auf ein Haus. In Deutschland hatte nur Bremen mit 7,83 eine ähnliche Ziffer, im übrigen schwankten die Ziffern von 13 bis 76, letztere in Berlin. In Hannover kommen zurzeit etwa 23 Personen auf ein Grundstück. Diese Zahl entspricht ungefähr dem Durchschnitt in den deutschen Großstädten. In der Nachkriegszeit wurde der Grund- und Hausbesitz in seiner bisherigen Freiheit beschränkt. Der nach dem Kriege einsetzende Mangel an Wohnungen gab Veranlassung, die Verwirklichung und Mietpreisbildung der bestehenden Wohnungen der behördlichen Genehmigung zu unterstellen. Die Selbstverwaltung war so gut wie ausgeschlossen.

Auf Grund eines Vorstoßes des Deutschen Städtetages trat endlich eine Änderung ein. Die Hauszinssteuer wurde eingeführt und zu ihrem Träger — wenigstens für einen bestimmten Teil des Einkommens — die Gemeinde bestimmt. Es kann vorweg gesagt werden, daß die Maßnahme, die Gemeinden als Träger für die Unterhaltung des Kleinwohnungsbaues zu bestimmen, sich bewährt hat.

Die Mittel der Hauszinssteuer haben aber nicht den Zweck, nur den kommunalen Wohnungsbau zu fördern, sie sollen vielmehr dazu dienen, den fehlenden Realcredit zu ersetzen und aufzubauen und den allgemeinen Baumarkt zu beleben.

Aber noch andere Gründe sollten die Gemeinden vom Eigenbau möglichst fernhalten. Beim Eigenbau muß die Gemeinde die ganzen Mittel allein aufbringen, außerdem hat sie die Wohnungen nachher zu verwalten und zu unterhalten. Ganz abgesehen davon, daß diese Verwaltung durch eine Behörde umständlicher und teurer ist, lehrt auch die Erfahrung, daß die Anforderungen der Mieter an eine öffentliche Stelle, auch wenn sie etwas hinter einer G. m. b. H. oder Aktiengesellschaft verbleibt, dauernd wachsen. Sie lassen die nötige wirtschaftliche Rücksicht häufig vermissen. Mit Hilfe von politischen Einflüssen werden Wünsche durchgesetzt, die nicht zu rechtfertigen sind. Verweigerungen von Mietzahlungen sind daher nichts Seltenes. Wenn irgendmöglich, sollten deshalb die Gemeinden den Wohnungsbau der privaten oder gemeinnützigen Betätigung überlassen.

Das neue Knappschaftsgesetz.

Wiedereinführung der Familienfürsorge. —

Neuordnung des Beamtenwesens. —

Rechnung der Dienstjahre über 25. —

65 Millionen Mark Ueberschuß und keine Familienfürsorge.

Reichstagsabgeordneter J. m. b. u. f., welcher in den Beratungen des sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages über die nunmehr dem Reichstage selbst zugegangene Knappschaftsnovelle eine führende Rolle eingenommen hat, läßt sich über das in den Ausschlußberatungen Erregene und über die Auswirkungen der Novelle eingehend, wie folgt aus:

Der Entwurf der Knappschaftsnovelle in der im sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages erhaltenen Gestalt soll aller Voraussicht nach in dieser Woche im Plenum zur Beratung kommen. Wie sieht er jetzt aus? Ich will kurz das Wichtigste hervorheben. Es soll in Zukunft bei der Krankenkasse der wirklich verdiente Lohn als Grundlage angenommen werden. Dann soll zum Krankengeld für die Familienangehörigen ein Zuschuß gezahlt werden. Als Höchstzahl wird dann beim Vorhandensein vieler Angehörigen 75 Prozent des Grundlohnes gegeben werden. Es wird eine Familienfürsorge eingeführt. Für Familienangehörige der Knappschaftsmittelglieder wird freie ärztliche Behandlung gewährt. Dazu wird für Familienangehörige die halbe Krankenkasse gezahlt. In der Pensionalkasse werden Vorkasseleistungen eingeführt. Die Rente wird jetzt anders berechnet als früher. Sie wird jetzt berechnet nach einem Grundbetrag und nach Steigerungssätzen. Jetzt werden auch die nach 25 zurückgelegten Dienstjahren bei der Rentenberechnung angerechnet. Ferner ist ein Kindergeld von 750 Mark vorgesehen. Die Witwenrente soll in Zukunft 60 Prozent, statt bisher 50 Prozent der Rente des Mannes betragen. Die Waisenrente ist auf 20 Prozent der des Vaters berechnet. Ist Altersrente bleibt wie bisher. Darüber hinaus ist die Möglichkeit vorgesehen, für den Einkommensteuern, als freiwillige Leistung für die im technischen Betrieb über Tage Beschäftigten Personen die Altersrente mit 55 Lebensjahren und 30 Dienstjahren einzuführen. Um die in der Presse viel geklagten Ueberschneidungen der Löhne durch Renten zu vermeiden, wurden Bestimmungen getroffen, um eine Überschneidung der Löhne durch Renten zu vermeiden. Es wird jetzt nicht mehr Krankengeld und Invalidengeld nebeneinander ge-

lassen und sich auf seine Unterfütterung und Förderung beschränkt.

Der Fehlbetrag an Wohnungen wird in ganz Deutschland auf 600 000 bis 1 000 000 geschätzt. Die jährliche Wohnungsproduktion betrug in Deutschland vor dem Kriege etwa 200 000 Wohnungen.

Der Bedarf wird heute auf 150 000 jährlich geschätzt. Um die Wohnungsnot in zehn Jahren zu beheben, müßten daher jährlich 200 000 bis 220 000 Wohnungen gebaut werden.

Wir brauchen dazu an Hauszinssteuerhypotheken bei 5000 Mark als Durchschnitt für eine Wohnung rund eine Milliarde. Die Gesamtfriedensmiete in Deutschland betrug etwa fünf Milliarden jährlich. Nach der augenblicklichen Regelung stehen aus der Hauszinssteuer für die Bauzwecke etwa 18 Prozent der Friedensmiete zur Verfügung, d. h. rund 900 Millionen Mark, von denen jedoch mindestens 25 Prozent für Ausfälle abgehen sind, so daß tatsächlich nur 675 Millionen Mark verfügbar bleiben.

In Deutschland haben etwa 15 Prozent aller steuerpflichtigen Einwohner ein Einkommen bis 3000 Mark und etwa 80 Prozent ein höheres bis 16000 Mark. Unter der Annahme, daß im Höchstfall ein Viertel des Einkommens für Miete aufgewendet werden kann, können daher etwa 80 Prozent nur bis höchstens 400 Mark und weitere 15 Prozent bis höchstens 800 Mark Miete bezahlen. Bei dieser Sachlage sollte man meinen, daß mit den zur Verfügung stehenden Mitteln soviel kleine Wohnungen als möglich gebaut würden. Was geschieht aber, ungefähr das Gegenteil. Sieht man sich das abgewinkelte Bauprogramm des vergangenen Jahres von irgendeiner Stadt an, so ist festzustellen, daß fast alle neuen Wohnungen mehr als 4000 Mark Jahresaufwendung erfordern. Daher ist zu verlangen, daß jede Gemeinde nur Bauvorhaben unterstützt, die zu etwa 800 Prozent Kleinwohnungen enthalten. Ob diese Bauvorhaben dann im Flachbau oder im Stockwerkbau hergestellt werden, hängt von der Dertlichkeit ab. Ganz allgemein ist zu sagen, daß der Flachbau relativ teurer ist als der Stockwerkbau, da sich die Straßenskosten, die Kosten für Fundamente und für das Dach auf eine, höchstens zwei Wohnungen verteilen während beim Stockwerkbau sich in diesen Kosten sechs bis zehn Wohnungen je nach der Stockwerkhöhe teilen. Andererseits verlangt aber der Stockwerkbau stadtähnlichen Ausbau der Straßen und Kanalisation, wozu letztere in manchen Städten zurzeit wegen der mangelnden Mittel gar nicht weiter ausgebaut werden kann.

Seit neuester Zeit werden für die Kleinwohnung etwa folgende Bauformen unterzogen. 1. Die Kleinwohnung im Einfamilienhaus ohne Kanalisation, gebaut in Form von Doppelhäusern. 2. Die Kleinwohnung im Einfamilienhaus mit Kanalisation, gebaut in Form von Gruppen- und Reihenhäusern. 3. Die Kleinwohnung im Stockwerkbau mit Kanal. Dazwischen gibt es natürlich noch Kombinationen etwa dergestalt, daß in Flachbauten auch ohne Kanalisation zum Teil drei Familien untergebracht werden.

Wenn ein Altersrentner noch arbeitet, erhält er nur 75 Prozent der vorgesehenen Rente. Werden mehrere Renten nebeneinander gezahlt, z. B. Unfallrente und Knappschaftsrente, so darf nicht mehr gezahlt werden, als der höchste Lohn des betr. Arbeiters beträgt. Bei Witwen dürfen 50 Prozent des höchsten Lohnes, bei Waisen dürfen höchstens 80 Prozent des höchsten Lohnes des verstorbenen Ernährers bekommen. Sodann wird der Grundbetrag der Invalidenrente und der Waisenrente bei der Knappschaftsrente aufgerechnet.

Der wichtigste Streitpunkt bei der Beratung war der Streit um die Verwaltung. Wir haben jetzt die Kasse für Angestellte und Arbeiter getrennt. Die Sozialdemokraten sind dagegen, weil sie grundsätzlich dagegen sind. Ich habe verlangt, daß die Arbeiter in der Verwaltung die Mehrheit haben müsse. Die Vorkommisse der letzten Jahre dürfen sich nicht wiederholen. Im Ausschusse haben wir in einem Jahre 65 Millionen Ueberschuß gemacht und in der gleichen Zeit ließ man Tausende von Kindern und Frauen fastbittig zu Grunde gehen. Wenn die Verantwortlichen die Mehrheit haben, können sie dieses Institut ausbauen. Dann wird kein Unheil angerichtet. Wir haben zu bestimmen, nicht mehr die anderen. Wir können auch wirtschaften, wir können ja auch in unseren Organisationen wirtschaften. Dann können wir das auch in den Knappschaftsvereinen. Für die Kameraden, die jetzt Invaliden sind, und für die bisherigen Mitteljahre sind besondere Ueberschneidungen getroffen. Da haben wir die Anrechnung vorgenommen, daß auch die zu ihrem Rechte kommen. Ich glaube nicht, daß irgendeiner eine Herabsetzung der Rechte erfährt. Es erfolgen aber Anrechnungen beim Zusammenfall von Renten.

Ost-„Locarno“.

Die baltischen Staaten und das russische Baltangebot.

Die Moskauer Presse veröffentlicht ein finnisch-russisches Memorandum zu den Verhandlungen der Sowjetregierung mit den baltischen Ländern wegen eines Sicherheitspakt. Das Memorandum schlägt vor, den Begriff des Ueberschusses bald zu fassen. Die aus der Zugehörigkeit zum Völkerbunde hervorgehenden Verpflichtungen sollen unberührt bleiben. Von

Polen wird der Abschluß einer Konvention über ein Vergleichs- und Schiedsverfahren und die beiderseitige Verpflichtung verlangt, keine gegen die politische Ordnung des anderen Vertragschließenden gerichtete Tätigkeit auf dem eigenen Staatsgebiet zu betreiben. Der Sowjetregierung sind Memoranden des gleichen Inhalts von der estnischen und der lettischen Regierung zugegangen. Diesen Regierungen ist der Entwurf der Sowjetregierung zu einem Sicherheitspakt bereits übermittelt worden.

Der deutsche Ostbund.

Tagung in Königsberg.

In Königsberg findet die Bundestagung des Deutschen Ostbundes statt. Der Bundespräsident, Geh. Oberregierungsrat v. Tillo-Verlin, wies in der Eröffnungssprache darauf hin, daß der polnische Korridor eine staats- und volkspolitische Unmöglichkeit sei. Der Deutsche Ostbund sei auf friedliche Arbeit eingestellt. Seine Arbeit wolle dafür wirken, daß ganz Deutschland zu dem Bewußtsein komme, daß das Schicksal Deutschlands sich im Osten entscheide, daß der Osten auf äußerster Gefahr sei, und daß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich zur Hilfeleistung bereit erklären und verpflichten müssen. Der Deutsche Ostbund sei einmütig zu der Ansicht gekommen, daß der in Locarno geschlossene Vertrag für den Osten vorteilhaft sei. Die von Frankreich und Polen erhobene Forderung, daß die Grenze im Osten von Deutschland für immer anerkannt werde, habe dazu geführt, daß die ganze Welt Kenntnis davon genommen habe, daß die deutsche Ostgrenze niemals als dauernd zu Recht bestehend anerkannt werden könne und daß auf eine Abänderung hingearbeitet werden müsse.

Nicht vor Ende 1927!

Abrüstungskonferenz.

Am Schluß der Genfer Tagung der vorbereitenden Abrüstungskommission äußerte sich der englische Vertreter, Lord Cecil, vor der Presse über seine Eindrücke von den bisherigen Verhandlungen. Er erklärte, daß er „über Erwarten zufrieden“ sei. Die Arbeiten der vorbereitenden Kommission seien ein Beweis dafür, daß die Frage der Abrüstung nunmehr endgültig in Angriff genommen sei. Die Erledigung der Fragen erfordere jedoch eine geraume Zeit. Der Zeitpunkt für die Einberufung der Abrüstungskonferenz sei gegenwärtig in keiner Weise zu bestimmen, jedoch nehme er nicht an, daß diese vor Ende nächsten Jahres einberufen werden würde (!).

Freiherr von Lüninck gegen die preussische Regierung.

Ein Protest der rheinischen Landwirtschaftskammer.

Der Vorstand der Rheinischen Landwirtschaftskammer sah eine Entschädigung, in der er sich mit der Durchscheidung der Rechte der Kammerpräsidenten, Freiherrn von Lüninck, in der Landwirtschaftskammer zu Bonn, die auf Anordnung des preussischen Innenministers und des Polizeipräsidenten von Berlin wegen des Verdachtes des Hochverrats erfolgt war, beschäftigt und laut „Deutscher Tageszeitung“ u. a. erklärt: Der Vorstand erklart in dem Vorgang einen offensichtlichen Eingriff in die durch Reichsrecht gewährleisteten Grundrechte und ein Nichtachtung des Artikel 215 der Reichsverfassung, worin es heißt: „Die Wohnung jedes Deutschen ist für ihn eine Freistätte und unverletzlich.“ Als öffentlich-rechtliche Berufsvertretung der gesamten rheinischen Landwirtschaft legt der Vorstand der Landwirtschaftskammer gegen diesen rechtswidrigen Eingriff in das Hausfriedensrecht einer autonomen Selbstverwaltungskörperschaft scharfe Proteste ein. Der Vorstand schließt sich dem von dem Kammerpräsidenten gestellten Straf Antrag wegen Hausfriedensbruchs und Mißbrauchs der Amtsgewalt in den Räumen der Landwirtschaftskammer an.

Der Haupt-„Putsch“-Beschuldigte.

Der Reichsbefehlshaber von Justizrat Claf.

Justizrat Claf, übergibt der Presse wegen der händigen Angriffe gegen seinen Mandanten folgende Erklärung: „In der sogenannten Putsch- und Hochverratsangelegenheit hatte Herr Justizrat Claf die Absicht, nachdem die Angelegenheit der Reichsanwaltschaft überwiesen war, mit keiner weiteren Vernehmung in die Öffentlichkeit zu treten. Da die Vintspresse jedoch fortfährt, die aus amtlichen Quellen fließenden unwahren Nachrichten zu ihrem Zweck auszunutzen, sehe ich mich als Vertreter des Herrn Claf veranlaßt, in seinem Auftrage zu erklären:

1. Die sogenannte „Notverordnung“ und 2. der sogenannte „Aufmarschplan“ sind bei Herrn Claf nicht befolgsam worden, 3. das sogenannte „Wirtschaftsprogramm“, das bei Herrn Claf angenommen wurde und von dem in der Vintspresse öffentlich geredet wird, ist der Maschinen- und durchschlag eines Auflasses, der Mitte November v. J. erschienen war. 4. Angeht es des Umstandes, daß die Vintspresse es als eine feststehende Tatsache hinstellt, Herr Claf sei bei allen bisherigen Putschen beteiligt gewesen, wiederhole ich die Erklärung, daß das Gegenteil wahr ist. Justizrat Claf hat mit keinem der bisherigen Putsche etwas zu tun gehabt. Soweit man für etwas Negatives beweisen kann, werde ich der Reichsanwaltschaft die Beweismittel bekanntgeben.“

Das Napoleon-Haus auf Elba.

Das Giornale d'Italia meldet, die italienische Regierung habe beschloffen, das Gebäude auf der Insel Elba, in dem Napoleon in der Verbannung lebte und das gegenwärtig zur Kontursmasse der Bonbis gehört, wiederherzustellen, da es sonst zu verfallen drohe. Auch die Sammlungen sollen wiederhergestellt werden.

sind zu haben in der Buchhandlung der
Kamener Zeitung, Kamen